# SPITEX MAGAZIN

Überall für alle
SPITEX
Schweiz

Fachzeitschrift von Spitex Schweiz
6/2022 | Dezember/Januar

FOKUS «Spitex und Prävention» Seite 16

## Die Spitex engagiert sich auch präventiv

**DIENSTLEISTUNG** Die Spitex Bern arbeitet an einer umfassenden Digitalisierung. Seite 8
**GESELLSCHAFT** ParaHelp hilft bei der Pflege von Personen mit Querschnittlähmung. Seite 12
**NETZWERK** Allianz Suisse berichtet über Versicherungslösungen für die Spitex. Seite 38

MEDiDOR
HEALTH CARE • THERAPIE

## DIE GESUNDHEITSMARKE AUS SCHWEDEN

**Gesund sitzen, schlafen, sich bewegen und wohlfühlen**

Mit über 30 Jahren Erfahrung steht SISSEL für Produkte, die auf natürliche Art und Weise die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen fördern.

SISSEL Back Change

SISSEL Nackenkissen Soft Plus

SISSEL Balancefit Pad

SISSEL Linum Anatomic

Ihr Komplettanbieter für Therapie, Gesundheit und Bewegung
MEDiDOR AG | Hintermättlistrasse 3 | 5506 Mägenwil | Tel. 044 739 88 88 | mail@medidor.ch | medidor.ch

**... und wir finden den Weg zu Ihnen.**

www.embru.ch/miete oder 055 251 12 55

**Embru-Werke AG**
Bettenfachgeschäft
Breitenhofstrasse 7
CH-8630 Rüti ZH

T +41 55 251 12 55
F +41 55 251 19 49
bfg@embru.ch
www.embru.ch

embru
möbel ein leben lang

# Die Spitex pflegt auch die Gesundheit

Die Spitex beginnt ihre Arbeit nicht erst, wenn eine Krankheit bereits ausgebrochen ist. Trotz grosser finanzieller Hürden engagiert sie sich auch in verschiedensten Bereichen der Prävention. Sie pflegt also gewissermassen nicht nur kranke Klientinnen und Klienten; sie pflegt auch die Gesundheit vieler Menschen. Darüber berichten wir im Fokusteil dieses «Spitex Magazins».

Im Weiteren zeigen wir zum Beispiel auf, wie die Spitex Bern eine umfassende, wissenschaftlich begleitete digitale Transformation durchmacht. Wir stellen Allianz Suisse, den neuen Premiumpartner von Spitex Schweiz, genauer vor. Wir berichten von einem Klienten mit Querschnittlähmung, der auf die gemeinsame Betreuung durch Spitex und ParaHelp zählen kann. Wir befragen die 79-jährige Schauspielerin Heidi Maria Glössner zu ihrem unermüdlichen beruflichen Engagement. Und wir stellen das neue «Spitex Magazin» vor, das ab kommendem Jahr endlich auch komplett digital für Sie zur Verfügung steht.

Doch kehren wir zurück zum Thema «die Gesundheit pflegen»: Liebe Leserinnen, liebe Leser; alle Mitarbeitenden des «Spitex Magazins» wünschen Ihnen für die Weihnachtstage und das neue Jahr 2023 viel Freizeit ganz ohne Arbeit und Hektik. Schliesslich dürfen Spitex-Mitarbeitende nicht vergessen, dass sie nicht nur die physische und psychische Gesundheit ihrer Klientinnen und Klienten pflegen sollten, sondern auch die eigene.

Eine informative und spannende Lektüre, schöne Festtage und einen guten Rutsch!

Kathrin Morf, Redaktionsleiterin

4 AUFTAKT

DIENSTLEISTUNG
8 Die digitale Transformation der Spitex Bern

GESELLSCHAFT
12 ParaHelp, neues Mitglied von Spitex Schweiz

16 FOKUS «SPITEX UND PRÄVENTION»
17 Prävention: Definition und Finanzierung
19 Die Spitex und die Sturzprävention
24 Suchtprävention mithilfe der Spitex
30 Digitale Helfer erkennen Krankheiten
34 Weitere Präventionsbereiche in Kürze

NETZWERK
38 Allianz Suisse stellt sich vor

DIALOG
46 Heidi Maria Glössner im Kurzinterview

47 DIE LETZTE

Titelseite: Nuran Isik-Aytac, Pflegefachfrau in Ausbildung bei Spitex Zürich, unterstützt Ruth Vögele bei der Blumenpflege.
Bild: Pia Neuenschwander

**Smart, nützlich, gratis.**
Die Spitex Magazin-App mit neuen Funktionen für Ihr Smartphone oder Tablet.

ANDROID APP ON Google play
Available on the App Store

**Informiert sein und mitreden:**
facebook.com/SpitexSchweiz

# Diskussion über drei Entwicklungen

An der Nationalverbandskonferenz (NVK) von Spitex Schweiz wurden Netzwerke, Ausschreibungen und Fusionen in der Spitex-Branche beleuchtet.

**Es diskutierten (v.l.): Thomas Heiniger, Andreas Blank, Ursula Lehmann, Barla Cahannes Renggli, Tristan Gratier und Patrick Imhof** Bild: Daniela Allenbach

**Red.** Das Spitex-Motto «überall für alle» bedeute keinesfalls, dass die Spitex überall für alle standardisiert das Gleiche tut. Dies sagte Thomas Heiniger, Präsident von Spitex Schweiz, in seiner Begrüssungsrede an der Nationalverbandskonferenz (NVK) am 17. November 2022 in Bern. Stattdessen ginge die Spitex für jede Klientin und jeden Klienten individuell und gezielt vor – und sie finde von Kanton zu Kanton sowie von Organisation zu Organisation sehr unterschiedliche Lösungen für die Herausforderungen des Gesundheitswesens. Letzteres zeige sich an drei grossen Entwicklungen der Branche: Ausschreibungen, Netzwerken und Fusionen. Referentinnen und Referenten aus der ganzen Schweiz umrissen verschiedene spannende Beispiele für ebendiese Entwicklungen, auf die schliesslich im Rahmen eines Podiums genauer eingegangen wurde.

**«Der Preis darf bei einer Ausschreibung nicht das einzige Kriterium sein.»**

Ursula Lehmann, Präsidentin Spitex Basel

### Auch Qualität, Lohn und Ausbildung müssen stimmen

Ursula Lehmann, Präsidentin der Spitex Basel, forderte im Rahmen des Podiums, dass der Preis nicht das einzige Kriterium bei einer Ausschreibung von Leistungsverträgen sein darf. «Wichtig ist zum Beispiel auch die Qualität der Leistungen und die gute Ausbildung von Fachkräften.» Laut Tristan Gratier, Präsident der Waadtländer Spitex AVASAD, darf eine Ausschreibung auch nicht dazu führen, «dass eine Organisation die Löhne senkt, um das Kriterium ‹gute Qualität zu einem guten Preis› am besten zu erfüllen». Eine Ausschreibung von Leistungsverträgen müsse demnach «ein Wettbewerb mit gleich langen Spiessen sein», ergänzte Andreas Blank, Präsident der Spitex Kanton Zug. Private Spitex-Organisationen müssten dieselben Anforderungen an die Löhne und Qualifikationen ihrer Mitarbeitenden erfüllen wie die Nonprofit-Spitex. Barla Cahannes Renggli, Präsidentin des Kantonalverbandes Graubünden und Präsidentin der Spitex Chur, forderte zudem, dass die Privaten «keine Rosinen picken dürfen»: Ein Leistungsvertrag müsse immer alle Spitex-Leistungen umfassen, die in einer Region erforderlich sind.

Horizontale und vertikale Zusammenschlüsse wurden ebenfalls diskutiert. Andreas Blank berichtete zum Beispiel, dass die Vereinigung der unterschiedlichen Kulturen von mehreren Spitex-Organisationen schon einmal ein Jahrzehnt dauern kann. «Es braucht für Fusionen also einen langen Atem», bilanzierte Moderator Patrick Imhof, Leiter Politik bei Spitex Schweiz. Ursula Lehmann betonte zudem, «dass ein Zusammenschluss mehrerer Leistungserbringer auf kantonaler Ebene ein viel grösseres politisches Gewicht hat als ein einzelner Verband.»

Ein Thema waren schliesslich auch die verschiedenen Organisationsstrukturen in der Spitex-Branche. So berichtete Barla Cahannes Renggli von der grossen Heterogenität des Bündner Gesundheitswesens. Unter dem Lead der Spitäler hätten sich zum Beispiel in mehreren Tälern verschiedene ambulante und stationäre Leistungserbringer zu Gesundheitszentren zusammengeschlossen. «Ohne diese Strukturen wäre die Versorgungssicherheit akut gefährdet», sagte sie. Tristan Gratier meinte, dass «vielleicht gerade die Vielfalt an Strukturen der Reichtum der Spitex ist». Er mahnte aber auch, dass die Spitex nicht zu viel Energie in das theoretische Diskutieren von Strukturen investieren dürfe. Dem stimmte Thomas Heiniger zu: Bei allen Kooperationen oder Fusionen müsse die Zweckmässigkeit im Zentrum stehen. «Jede Spitex-Organisation muss eine zweckmässige Lösung finden, die genau auf die Gegebenheiten ihres Kantons oder ihrer Region abgestimmt ist – und die einem zentralen Ziel dient: all unsere Klientinnen und Klienten in ihrem Zuhause gut zu pflegen und zu unterstützen», sagte er.

# Grusswort der Geschäftsführenden und des Präsidenten zum Jahresende

*Liebe Leserinnen und Leser, liebe Spitex-Mitarbeitende*

*Wieder geht ein Jahr zu Ende. Das Spitex-Jahr 2022 war geprägt von Erfolgen und Herausforderungen. Erfreulich sind die stets wachsende Klientenzahl und die Erfolgsschritte auf dem politischen Parkett. Fordernd waren die anhaltende und nun (hoffentlich) abflauende Pandemie und der sich akzentuierende Fachkräftebedarf.*

*Diese Ausgabe des «Spitex Magazins» befasst sich mit dem Fokusthema Prävention, also damit, wie man sich vorausschauend um jemanden sorgt. Sie, liebe Spitex-Mitarbeitende, sorgen sich vielfältig vorausschauend um Ihre Klientinnen und Klienten: Sie erklären ihnen vorausschauend, wie sie ihre Gesundheit umfassend fördern können. Sie sorgen sich darum, dass ihre Krankheit oder Beeinträchtigung möglichst geringe Auswirkungen hat, dass sie ihren Heimeintritt hinauszögern können und möglichst nicht in ein Spital eintreten müssen.*

*Und Sie fördern vorausschauend die Selbstständigkeit Ihrer Klientinnen und Klienten. Denn den grössten Teil des Tages leben diese autonom. Gerade diese Balance zwischen Pflege, Betreuung und autonomer Lebensweise steigert die Lebensqualität. Damit all diese Menschen möglichst lange selbstbestimmt in ihrem geliebten Zuhause leben können. Herzlichen Dank für Ihre professionelle Arbeit zum Wohle der inzwischen rund 340 000 Klientinnen und Klienten in der ganzen Schweiz!*

*Wichtig ist aber auch, was die bekannte Schweizer Pflegefachfrau Schwester Liliane Juchli (1933–2020) einst erklärte: «Ausgebrannte Pflegende geben keine Wärme mehr.» Spitex-Mitarbeitende müssen also auch sich selbst, ihrer Gesundheit und ihrer Balance zwischen Arbeit und Freizeit Sorge tragen. Denn ein guter Einklang zwischen Arbeit und Freizeit steigert die Lebensqualität.*

*Zudem können Pflegende wiederum einfacher für sich selbst sorgen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.*

**Cornelis Kooijman (links), Marianne Pfister und Thomas Heiniger während einer Tagungspause auf einer Dachterrasse in Bern.** Foto: KM

*Darum setzen sich die Verbände und Netzwerke auf kantonaler Ebene dafür ein, dass auch den Pflegefachkräften selbst mehr Sorge getragen wird. Auf nationaler Ebene sind es unter anderem die Umsetzung der Pflegeinitiative und die Sicherung der Finanzierung der ambulanten Pflege. Diesen Anliegen widmen wir von Spitex Schweiz uns mit vereinten Kräften.*

*Zu guter Letzt wollen wir nun ebenfalls «vorausschauen»: auf die kommenden Feiertage und das neue Jahr 2023. Wir wünschen Ihnen wunderbare und erholsame Weihnachtstage sowie einen guten Rutsch ins neue Jahr!*

*Thomas Heiniger, Präsident*
*Marianne Pfister, Co-Geschäftsführerin*
*Cornelis Kooijman, Co-Geschäftsführer*

# Neues Webmagazin und Layout

**Red.** Eine Umfrage unter den Leserinnen und Lesern des «Spitex Magazins» im Herbst 2021 zeigte klar, dass sich die Lesenden die Berichte und News nicht nur auf Papier, sondern auch in digitaler Form wünschen. Darum hat Spitex Schweiz nun ein Webmagazin ins Leben gerufen (vgl. Abbildung oben). Auf diesem werden alle Inhalte des «Spitex Magazins» ab Ausgabe 1/2023 in einer lesefreundlichen digitalen Version ohne Log-in zugänglich sein – während eines Pilotprojekts für ein Jahr ohne zusätzliche Kosten für die Leserinnen und Leser. Das Webmagazin wird Mitte Februar 2023 auf www.spitexmagazin.ch aufgeschaltet und kann über alle möglichen Geräte und mobilen Browser aufgerufen werden. Zudem werden dort nicht «nur» alle zwei Monate die Inhalte des «Spitex Magazins» veröffentlicht: Spannende News und Berichte aus der Welt der Spitex gibt es dort auch zwischen den Erscheinungsterminen zu lesen.

Gleichzeitig mit dem Aufschalten des Webmagazins wird die Printausgabe des «Spitex Magazins» in einem neuen, modernen Layout erscheinen (vgl. Abbildung links). Dieses neue Layout wird auch neue Rubriken enthalten, welche die Orientierung erleichtern, so wie es in der Befragung von Leserinnen und Lesern gewünscht wurde.

Ein Abonnement des gedruckten «Spitex Magazins» kann unter www.spitexmagazin.ch erworben werden und kostet für Mitarbeitende einer Organisation der Nonprofit-Spitex weiterhin nur 40 Franken für sechs Ausgaben pro Jahr (regulär: 60 Franken).

## Teilnehmende für Projekt zu Multimorbidität gesucht

**Red.** Das Projekt Opti-Q Multimorbidität von QualiCCare testet die Umsetzung der evidenzbasierten Praxisempfehlungen zur Multimorbidität während zwölf Monaten in der Grundversorgung. Der Hauptfokus liegt auf der Stärkung der interprofessionellen Zusammenarbeit und dem Einbezug multimorbider Patientinnen und Patienten und deren Prioritäten in ihre Behandlung. Das fachliche Kernteam besteht dabei aus Hausarztpraxis, Spitex und/oder Apotheke. Dem Team wird eine Fortbildung zur interprofessionellen Zusammenarbeit offeriert. Zur Umsetzung der Praxisempfehlungen wurden drei Anwendungshilfen erarbeitet: ein Versorgungspass für die Patientinnen und Patienten mit allen relevanten Informationen zur Kommunikation unter allen Involvierten, eine Medikationscheckliste und ein ganzheitliches, strukturiertes Assessment. In Absprache mit QualiCCare kann das Spitex-eigene Assessment genutzt werden. Durch eine Projektteilnahme (Start bis April 2023) helfen Spitex-Organisationen, zu zeigen, ob dank der Praxisempfehlungen die kompetenzorientierte, interprofessionelle Zusammenarbeit gestärkt, die Prioritäten der Patientinnen und Patienten berücksichtigt und die Effizienz der koordinierten Versorgung erhöht wird. Weitere Projektziele sind Empfehlungen zu neuen Finanzierungsmodellen und IT-Hilfsmittel. Laut QualiCCare ist die Teilnahme zudem eine gute Gelegenheit, die Arbeit der Spitex sichtbarer zu machen.

https://qualiccare.ch/optiq

## Immer mehr jüngere Klientinnen und Klienten

**Red.** Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat die «Spitex-Statistik» von 2021 veröffentlicht. Diese zeigt zum Beispiel, dass die Nonprofit-Spitex nach wie vor Marktführerin ist mit 77 % aller Spitex-Klientinnen und -Klienten (2020: 78 %). Mehr Mitarbeitende, nämlich 41 463 (40 256), haben mehr Klientinnen und Klienten gepflegt und unterstützt, nämlich 33 7629 (32 7350). Der Anteil der über 80-Jährigen, die Spitex-Pflegeleistungen beanspruchen, nimmt weiter kontinuierlich ab und lag 2021 bei 37 %. Der Anteil der 20–64-jährigen Klientinnen und Klienten liegt hingegen bei 29 %; er ist seit 2011 um 9 % gestiegen.

www.spitex.ch

# Die Fachmesse IFAS war ein Erfolg

Nach vier Jahren pandemiebedingter Pause fand die Fachmesse und Branchenplattform IFAS wieder statt und zog über 10 000 Besuchende an.

**Red.** An der 36. Fachmesse IFAS haben sich von 25. bis 27. Oktober 2022 über 10 000 Fachpersonen über die Neuheiten und Innovationen von rund 260 Ausstellern in der Messe Zürich informiert. Grossen Anklang fanden laut den Veranstaltern das IFAS Forum und dessen Referate sowie Podiumsdiskussionen über Themen wie Datenschutz und Fachkräftemangel. Auch die dritte CareFair, die Schweizer Jobmesse für Gesundheitsberufe, habe sich als Besuchermagnet erwiesen. Über 20 Spitäler, Kliniken und Heime nahmen daran teil. Und schliesslich sei auch der dritte Start-up-Wettbewerb «IFASInnovation Challenge» auf grosses Interesse gestossen. Der Sieg und 25 000 Schweizer Franken gingen an das Zürcher Jungunternehmen MyLeg. Mit einem sensorischen Feedback zur Prothesenintegration will das Start-up allen Menschen mit Amputationen am Unterschenkel ein unabhängiges Leben ohne Einschränkungen und Schmerzen ermöglichen. Das Start-up hirncoach mit seinem Programm zur Steigerung der mentalen Leistungsfähigkeit durfte den Publikumspreis entgegennehmen.

Heinz Salzgeber, langjähriger Brand Director der IFAS, zog eine durchwegs positive Bilanz: «Die Besucherzahlen und das Besucherinteresse sind nach vier Jahren Pause überaus erfreulich und haben die Erwartungen von uns und vielen Ausstellern übertroffen. Besonders positiv ist, dass die IFAS ihrer Rolle als Ort des Wissenstransfers und Networkings mehr denn je gerecht werden konnte.» Die nächste IFAS findet vom 22. bis 24. Oktober 2024 in der Messe Zürich statt.

www.ifas-expo.ch

Anzeige

**Dieses Zielbild stellt bunt dar, welche Ziele mit dem Projekt «Digitale Transformation der Spitex Bern» erreicht werden sollen.**
Illustration: Spitex Bern

# Schritt für Schritt zur umfassenden Digitalisierung

Die Spitex Bern hat gemeinsam mit der Berner Fachhochschule (BFH) ein Pilotprojekt lanciert: Während vier Jahren macht die Spitex-Organisation eine umfassende, wissenschaftlich eng begleitete digitale Transformation durch.

Schweizer Unternehmen müssen sich dem Megatrend Digitalisierung anpassen, um wettbewerbs- und zukunftsfähig zu bleiben. Zu diesem Schluss kam vor fünf Jahren eine Studie von Deloitte[1]. 2018 legte der Verwaltungsrat der Spitex Bern die Digitalisierung als zentrales strategisches Ziel fest, und das Projekt «Digitale Transformation[2] der Spitex Bern» nahm seinen Anfang. «Dadurch wollen wir eine noch attraktivere Arbeitgeberin werden, im Raum Bern Marktleaderin bleiben – und unsere Prozesse noch effizienter gestalten, was in Zeiten von Spardruck und Fachkräftemangel besonders wichtig ist. Und wir wollen unseren 1400 Klientinnen und Klienten mehr Transparenz und eine noch bessere Versorgungsqualität bieten», erklärt Judith Liechti, Leiterin Service und stellvertretende Geschäftsführerin. Seit 2019 ist sie Gesamtprojektleiterin der Digitalisierungsstrategie der Spitex Bern mit ihren 400 Mitarbeitenden. Damals suchte das Projektteam nach einer wissenschaftlichen Begleitung des Projekts – und fand Prof. Dr. Friederike J.S. Thilo, erfahrene Pfle-

[1] *Die Studie des Schweizer Prüfungs- und Beratungsunternehmens Deloitte «Digitale Zukunftsfähigkeit. Wie wappnen sich Unternehmen für die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung» wurde 2016 und 2017 mit 50 Unternehmen durchgeführt.*

[2] *Die Berner Fachhochschule (BFH) definiert «Digitale Transformation» in Anlehnung an Cheng Gong and Vincent Ribiere 2020 als «grundlegenden Veränderungsprozess, der durch digitale Technologien ermöglicht wird und darauf abzielt, radikale Verbesserungen und Innovationen für eine Einheit zu schaffen, um durch die strategische Nutzung ihrer wichtigsten Ressourcen und Fähigkeiten Werte für ihre Interessensgruppen zu schaffen».*

gefachfrau, promovierte Pflegewissenschaftlerin und Leiterin des Innovationsfelds «Digitale Gesundheit» der Berner Fachhochschule (BFH).

Unter der Leitung von Friederike Thilo, in Kooperation mit Prof. Dr. Reinhard Riedl vom Departement Wirtschaft, kümmert sich die BFH im Rahmen des Projekts «TALE» nicht nur um die Begleitevaluation der digitalen Transformation, sie gestaltet diese auch aktiv mit. «Wir verstehen unsere Arbeit als Coaching und Monitoring. Und wir ergänzen das grosse pflegerische Wissen der Spitex Bern mit unserem Wissen aus Gesundheitsforschung, Wissenschaft, Wirtschaft und anderen digitalen Transformationen», sagt Friederike Thilo. Als Erstes führten die Forschenden 2019 und 2020 eine Ist-Zustand-Analyse der Digitalisierung und Technologisierung der Spitex Bern durch. Auf Basis der einjährigen Studie, die über Forschungsgelder finanziert werden konnte, wurde die Digitalisierungsstrategie der Spitex Bern entwickelt – und im Herbst 2021 konnte das vierjährige Pilotprojekt starten.

**«Es ist zentral, dass in der Digitalisierung agil vorgegangen wird und dass dabei kleine Schritte gemacht werden.»**

Prof. Friederike J.S. Thilo, Berner Fachhochschule

### Unternommene Digitalisierungs-Schritte

Bis anhin hat die Spitex Bern folgende zentrale Teilprojekte realisiert:

- **Nur digitale Daten:** Sämtliche Klientendaten sind digitalisiert, wobei laut Judith Liechti die Sicherheit der sensiblen Daten im Zentrum steht. Auch Dokumente wie Leitfäden sind digital vorhanden, zum Beispiel durch eine Hygiene-App auf allen Arbeits-Tablets.
- **Kundenportal:** Herzstück der digitalen Transformation ist ein neues digitales Kundenportal, in das sich Klientinnen und Klienten oder auch Angehörige über die App OXOA einloggen können. «Dann sehen sie zum Beispiel, wann sie von welchen Spitex-Mitarbeitenden besucht werden», erklärt Judith Liechti. Dies ermögliche allen Nutzenden eine einfache Übersicht über die Arbeit der Spitex Bern – jederzeit und überall. Die App wird ab Januar 2023 getestet und kann ab dem zweiten Quartal 2023 von anderen Organisationen der Nonprofit-Spitex genutzt werden. «Alle neuen digitalen Angebote sind ein Zusatz für die Klientinnen und Klienten, kein Zwang», stellt Friederike Thilo klar. Zum Beispiel wird ab Januar 2023 auch die Kommunikation über OXOA möglich sein (vgl. Infokasten) – was aber nicht bedeutet, dass «alte» Kommunikationskanäle wie das Telefon nicht mehr genutzt werden dürfen.
- **Personalprozess:** Ab Februar 2023 wird der gesamte Personalprozess – von der Bewerbung bis zum Abschluss des Arbeitsverhältnisses – digital stattfinden. Bereits Ende 2022 wird allen Mitarbeitenden die Software Abacus zur Verfügung stehen, mit der sie zum Beispiel ihre Lohnauszahlungen über eine App einsehen können. Zudem wird derzeit eine Online-Lösung eingeführt, über die sich alle Mitarbeitenden für Weiterbildungen anmelden können.
- **Lagerbewirtschaftung:** Die Spitex Bern hat an zwei Standorten ein Pilotprojekt mit digitalen Waagen in den Materiallagern gestartet. Die Waagen erkennen, wenn ein Produkt zur Neige geht. Dann informieren sie je nach Produktkategorie eine zuständige Person oder lösen einen automatischen Bestellprozess aus. QR-Codes auf den Produkten erleichtern die Lagerbewirtschaftung zusätzlich. «Durch die Digitalisierung kann diese Bewirtschaftung gewissermassen mit einem Klick erledigt wer-

## Das Kundenportal der Spitex Bern

Die Spitex Bern entwickelte im laufenden Jahr ein Konzept für ein digitales Kundenportal. Im August 2022 entschied sich der Verwaltungsrat für die OXOA Mobile App als zugehörige Web-Applikation. OXOA ist ein Produkt der AvanzaTec GmbH, die von Entwicklern der root-service AG gegründet wurde. Von Letzterer bezieht die Spitex Bern die Software Perigon. Laut AvanzaTec erlaubt die App aber auch eine Nutzung ohne Perigon. «Über OXOA können Klientinnen und Klienten oder auch Angehörige die kommenden Spitex-Einsätze und die zuständigen Mitarbeitenden einsehen, auf Wunsch auch den Verlaufsbericht und die einzunehmenden Medikamente», erklärt Projektleiterin Gabi Kundert. Das Portal erlaube auch den Zugriff auf mehrere Kundenprofile durch ein Log-in. Zudem könne die Spitex Informationen darüber verbreiten, und Anfang 2023 werde die Kommunikation über die App möglich sein, etwa das Verschieben oder Absagen von Spitex-Einsätzen. In Zukunft soll OXOA auch die Vitaldaten der Klientinnen und Klienten anzeigen, Dokumente enthalten und als Hilfsmittel für Telemedizin sowie als interprofessionelles Kommunikations- und Informationsportal dienen. Dies, indem es von weiteren Akteuren der Gesundheitsversorgung mitgenutzt wird. Die Datenhoheit der Klientinnen und Klienten und ein hohes Mass an Datenschutz seien dabei garantiert.
Ab Januar 2023 werde OXOA in einem Pilotprojekt getestet und optimiert. Im 2. Quartal 2023 werde das Portal in den Regelbetrieb überführt und stehe anderen Organisationen der Nonprofit-Spitex für einen attraktiven Preis zur Verfügung. «Jede Spitex-Organisation entscheidet dabei selbst, welche Funktionen des Portals sie freischaltet», sagt Gabi Kundert. Judith Liechti, Gesamtprojektleiterin der Digitalstrategie der Spitex Bern, gibt interessierten Spitex-Organisationen gerne genauere Auskünfte: judith.liechti@spitex-bern.ch

**«Durch die digitale Transformation wollen wir unsere Prozesse noch effizienter gestalten, was in Zeiten von Spardruck und Fachkräftemangel besonders wichtig ist.»**

Judith Liechti, Spitex Bern

den, wodurch wir kostbare personelle Ressourcen sparen», sagt Judith Liechti.

- **Landingpage und Website:** Anfang November 2022 lancierte die Spitex Bern eine Rekrutierungskampagne. «Bietet eine Spitex-Organisation umfassende digitale Arbeitsmittel, muss sie dies auch gegen aussen kommunizieren», sagt Friederike Thilo. «Und eine Organisation kann sich nicht für ihre Digitalisierung rühmen und veraltete Online-Auftritte präsentieren», ergänzt Judith Liechti. Für die Kampagne wurde darum eine neue Landingpage erstellt, eine neue Website folgt im Frühling 2023.
- **24/7-IT-Support:** Der IT-Support der Spitex Bern ist rund um die Uhr verfügbar, auch am Wochenende. In Zukunft will die Spitex Bern diesen Support gemeinsam mit anderen Spitex-Organisationen anbieten, um Synergien zu nutzen. Diesbezügliche Gespräche sind im Gang.
- **Integrierte Versorgung:** Um das Übertrittsmanagement zu verbessern, hat die Spitex Bern in der Vergangenheit OPAN Spitex mitentwickelt. Nun soll OXOA die interprofessionelle Zusammenarbeit weiter verbessern, indem künftig auch andere Leistungserbringer das Portal nutzen können – sofern der Klient oder die Klientin das Einverständnis dazu erteilt. Die Spitex Bern führt hierfür erste Gespräche mit Partner-Organisationen. Zudem wird sie 2023 mit der Spitex Basel und den Krankenkassen Sympany und Helsana an einem Pilotprojekt zur Umsetzung von SHIP («Swiss Health Information Processing») mitwirken. SHIP soll für einen einfachen digitalen Austausch von Bedarfsmeldungen sorgen, insbesondere zwischen der Pflege und den Krankenkassen.
- **Datennutzung und -analyse:** Die BFH will laut Friederike Thilo erreichen, «dass die Spitex Bern ihre täglich erfassten Daten Schritt für Schritt besser auswertet und besser nutzt, unter anderem für strategische Entscheide und die Optimierung des Pflegeprozesses». Dadurch wisse die Spitex Bern zum Beispiel, wer ihre Klientinnen und Klienten genau sind – und welche Qualifikationen die Spitex-Mitarbeitenden folglich brauchen, um die optimale Versorgung aller Klientengruppen sicherzustellen.[3]

Weitere Teilprojekte sind bereits angedacht. So dürfte man laut Friederike Thilo circa im dritten Projektjahr so weit sein, «Tele-Care» einzuführen: Pflege und Betreuung, welche dank digitalen Hilfsmitteln wie Sensoren aus der Distanz erfolgen kann (vgl. Bericht S. 30).

### Die Zutaten zum Erfolgsrezept

Damit eine digitale Transformation gelingt, sind laut der Spitex Bern folgende Aspekte zu beachten:

- **Partizipation:** Nicht nur Verwaltungsrat und Geschäftsleitung müssten hinter einer digitalen Strategie stehen, sagt Judith Liechti: «Wenn die Belegschaft nicht mitzieht, gelingt die Transformation nicht.» Laut der Deloitte-Studie braucht es allenfalls einen betrieblichen Kulturwandel, damit die Mitarbeitenden in Bezug auf die Digitalisierung eine «leidenschaftliche Pionierkultur» entwickeln. «Einen grossen Pioniergeist beweisen unsere Mitarbeitenden seit Jahrzehnten», versichert Judith Liechti. Dennoch werde es immer eine Herausforderung bleiben, alle Mitarbeitenden für digitale Neuerungen zu begeistern.
- **Interne Kommunikation:** Um diese Herausforderung zu meistern, muss das Projektteam laut Friederike Thilo «den Diskurs über den Nutzen eines Tools aufrechterhalten.» Gezielte interne Kommunikation sei demnach das A und O. Die Projektgruppe kommuniziert zum Beispiel über das Intranet, einen Newsletter und persönlich in Teamsitzungen. Auch die rund 50 Mitglieder der verschiedenen Arbeitsgruppen des Projekts setzen sich für die Neuerungen ein.
- **Reflektiertes Vorgehen:** Weiter müssten die eingeführten Tools den Bedürfnissen und dem Bedarf der Mitar-

[3] *Dem Thema «Daten und Datennutzung bei der Spitex» wird sich das «Spitex Magazin» 5/2023 genauer widmen.*

beitenden entsprechen. Um Praxisnähe zu garantieren, wertet die BFH Daten aus dem Pflegeprozess sowie Mitarbeiterumfragen aus. «Wir wollen also erst das Problem in der Praxis genau verstehen und erst dann eine digitale Lösung suchen», sagt Friederike Thilo.

- **Begleitung der Mitarbeitenden:** «Allen Mitarbeitenden müssen die Zeit und die Unterstützung gegeben werden, welche sie bis zum Beherrschen eines neuen Tools benötigen», betont Judith Liechti. Zudem müssten Schulungen praxisnah sein. «Darum haben zum Beispiel all unsere IT-Ansprechpersonen einen pflegerischen Hintergrund.»
- **Kleine Schritte und «Quickwins»:** Es sei zentral, dass in der Digitalisierung agil vorgegangen wird und dass dabei kleine Schritte gemacht werden, sagt Friederike Thilo. Denn dies ermögliche «Quickwins», also schnelle Erfolge, welche das Vertrauen der Mitarbeitenden und Finanzierer in das Gesamtprojekt stärken. Erfolge sollen zudem im Team gefeiert werden.
- **Positive Fehlerkultur:** Gemäss der Deloitte-Studie kann das digitale Experimentieren und Scheitern ein Unternehmen vorwärtsbringen – solange es aus Fehlern lernt. «Wir fördern eine offene Fehlerkultur, in der nicht nach Schuldigen, sondern nach Erkenntnissen aus Fehlern gesucht wird», bestätigt Friederike Thilo.
- **Laufende Evaluation:** Die BFH sorgt dafür, dass gezielt Schritte der digitalen Transformation nach wissenschaftlichen Kriterien überprüft werden. Dafür werden laufend Rückmeldungen aus den Teams gesammelt, die BFH führt aber auch regelmässig systematische Evaluationen durch.
- **Datenschutz:** Digitale Neuerungen unterliegen strengen Datenschutz-Richtlinien (vgl. «Spitex Magazin» 4/2022). «Das ist bei uns der Fall. Zum Beispiel haben wir von einem Datenschutz-Experten von vorn bis hinten abklären lassen, dass die Daten auf unserem Kundenportal sicher sind», versichert Judith Liechti.

### Der Nutzen der Digitalisierung

Die Klientinnen und Klienten der Spitex Bern profitierten von allen Teilprojekten direkt oder indirekt, sagen die Verantwortlichen. «Zum Beispiel unterstützen und entlasten die digitalen Hilfsmittel unsere Mitarbeitenden. Dadurch können sie sich wieder vermehrt auf ihre Kernkompetenz konzentrieren: die Pflege und Betreuung ihrer Klientinnen und Klienten», erklärt Judith Liechti. Auch ist man einig mit den zahlreichen Expertinnen und Experten, welche auf die erhebliche Kostendämpfung einer gelungenen Digitalisierung verweisen. «Rechnen wir zum Beispiel aus, wie viele administrative Arbeitsstunden wir durch die Digitalisierung einsparen, lohnt sich unsere Investition mit Sicherheit», sagt Judith Liechti. Ein weiterer gewichtiger Nutzen der digitalen Transformation ist die Verbesserung der integrierten Versorgung: Wenn künftig auch Leistungserbringer wie Apotheken, die Pro Senectute oder Hausarztpraxen über OXOA kommunizieren und Daten austauschen, verbessere dies die interprofessionelle Zusammenarbeit erheblich und führe zu mehr Patientensicherheit. Sollte sich das elektronische Patientendossier (EPD) eines Tages etablieren, soll OXOA auch mit diesem kompatibel sein. Was der Digitalisierung der integrierten Versorgung aber oft im Weg stehe, sei die mangelnde Interoperabilität der verschiedenen Systeme im Gesundheitswesen, sagt Friederike Thilo. «Wir brauchen den Willen aller involvierten Akteure, dass die Systeme künftig sinnvoll und effizient miteinander kommunizieren.».

Die Spitex Bern selbst braucht laut den beiden Fachfrauen schliesslich vor allem etwas, damit die digitale Transformation weiter erfolgreich voranschreitet: Agilität. «In der sich schnell verändernden digitalen Welt muss eine Spitex-Organisation jederzeit bereit sein, Bisheriges loszulassen und sich an aktuelle Entwicklungen anzupassen», sagt Judith Liechti. «Ansonsten hat sie keine Zukunft.»

Kathrin Morf

www.spitex-bern.ch
www.bfh.ch/de/forschung/forschungsprojekte/2021-426-308-264

## Auch Spitex Basel lanciert Kundenportal

2021 begann auch Spitex Basel mit der Umsetzung eines Kundenportals. Die Berner Web-Agentur Joinbox GmbH gestaltete die Web-Applikation dafür. Die App funktioniert auf allen Smartphones, Tablets oder Laptops, die mit einem aktuellen Browser ausgestattet sind. «Mit einer Begleitgruppe, in der unter anderem Seniorenorganisationen vertreten sind, stellen wir sicher, dass das Portal den Wünschen unserer Klientinnen und Klienten entspricht», erklärt Dino Nienhold, Leiter IT und Finanzen bei Spitex Basel. «Diese Gruppe hat zum Beispiel gewünscht, dass das Portal eine Übersicht über die kommenden Spitex-Einsätze und die zuständigen Mitarbeitenden bietet. Und das tut es nun jeweils für die kommenden zwei Wochen.» Die Nutzenden könnten zudem den Verlaufsbericht sowie offene oder bezahlte Rechnungen einsehen. Ab Januar 2023 ist zusätzlich das Hochladen von Dokumenten wie Verordnungen möglich. «Dies schafft Übersichtlichkeit und Transparenz für unsere Klientinnen und Klienten und ihre Angehörigen – sowie administrative Entlastung für unsere Mitarbeitenden», sagt er.
Die App wurde von einer spezialisierten IT-Firma bezüglich Datenschutz und Datensicherheit geprüft und es wurden keine Sicherheitslücken gefunden. «Die Klientinnen und Klienten bestimmen zum Beispiel, ob sie Angehörige oder andere Leistungserbringer bevollmächtigen möchten, ihre Daten einzusehen.» Derzeit befinde sich die App in einer Pilotphase mit 30 Klientinnen und Klienten und wird dann schrittweise in den ordentlichen Betrieb überführt. «Wir stellen die App gerne anderen Organisationen der Nonprofit-Spitex zum Selbstkostenpreis zur Verfügung. Denn wir hoffen, die Kosten zur Weiterentwicklung auf mehr Schultern verteilen zu können und damit schneller weiteren Mehrwert zu schaffen», erklärt Dino Nienhold. Geplant sei zum Beispiel, dass die Nutzenden über das Portal kommunizieren können. Mehr Informationen sind auf Anfrage erhältlich: dino.nienhold@spitexbasel.ch

# Die Spitex und ParaHelp spannen noch enger zusammen

Hans Wittwer bekommt zwei- bis dreimal pro Jahr zusätzlich zur Spitex Besuch von ParaHelp; hier Susanna Schweizer (links) von der Spitex oberes Worblental und Selina Planzer, ParaHelp Co-Gruppenleitung GDI/ALS.
Bilder: Beatrix Bächtold/zvg

Das Beispiel von Paraplegiker Hans Wittwer aus Boll BE zeigt, wie die Spitex mit der ParaHelp AG zusammenarbeitet. Letztere ist ab 1. Januar 2023 Mitglied von Spitex Schweiz. Mirjana Bosnjakovic, Geschäftsführerin von ParaHelp, spricht diesbezüglich von einem Meilenstein, von dem alle Beteiligten profitieren.

ParaHelp und Spitex Schweiz sind schon lange ein Team: Seit fast 20 Jahren arbeiten die beiden Organisationen im operativen Basisgeschäft zusammen. Das bedeutet: Wann immer in der Schweiz eine Klientin oder ein Klient mit Querschnittlähmung oder ähnlichen Erkrankungen von der Spitex zu Hause betreut, begleitet und gepflegt wird, spannt man zusammen. Das funktioniert unter anderem auch deshalb so gut, weil die Spitex und ParaHelp über eine ähnliche «DNA» verfügen. «Wie die Spitex kümmern auch wir uns kantonsübergreifend um das Wohl der Klientinnen und Klienten sowie ihrer Betreuenden», erklärt Mirjana Bosnjakovic. Die Geschäftsführerin von ParaHelp ist ausgebildete Pflegefachfrau HF und leitet die Gruppengesellschaft der Schweizer Paraplegiker-Stiftung seit knapp zwei Jahren. «Von Anfang an war es eines meiner ersten und dringendsten Ziele, die Zusammenarbeit mit der Spitex, unserer zentralen Partnerin, zu stärken», sagt sie. «Die neue Mitgliedschaft bei Spitex Schweiz ab 1. Januar 2023 bringt viele Chancen mit sich. Sie ist ein Meilenstein, der den Klientinnen und Klienten zugutekommen wird, da wir unsere Arbeitsabläufe und die Zusammenarbeit noch besser aufeinander abstimmen können. Als Spitex-nahe Organisation komplettieren wir die Dienstleistung am Klienten und an der Klientin.»

**Schicksalhaftes Ereignis**

Es ist ein sonniger Herbsttag. Der frisch pensionierte Hans Wittwer setzt sich auf sein Harley-Davidson-Motorrad und braust los. Nach kurzer Fahrt verspürt «Hausi», wie ihn sei-

ne Töffkollegen nennen, einen leichten Schmerz im Rücken. Nicht stark, aber irgendwie aussergewöhnlich. Er fährt auf einen Parkplatz, und beim Absteigen von seinem Motorrad wird ihm übel, seine Beine spüren den Boden nicht. Hans Wittwer bricht zusammen, seine Harley kippt um. Der Velofahrer, der die Ambulanz ruft, denkt zuerst an einen Motorradunfall. Aber die Fachleute im Krankenwagen sind vorsichtig mit voreiligen Schlüssen. Sie bringen Hans Wittwer unverzüglich ins Berner Inselspital zur genaueren Abklärung und Untersuchung. «In meinem Fall trafen alle Personen zur richtigen Zeit die richtige Entscheidung. Ich bekam lückenlos und bis heute die optimale Versorgung. Das ist mein grosses Glück», sagt Hans Wittwer. Später erfährt er, dass sein Unfall gar nichts mit dem Motorradfahren zu tun hatte. Es hätte ihn genauso gut zu Hause beim Abendessen «erwischen» können, denn die Gefühllosigkeit in den Beinen hatte ihren Ursprung in einem Riss der Aorta. Aus diesem strömte Blut aus, das auf die Nervenbahnen drückte und zur Querschnittlähmung führte. Nach 14 Tagen Intensivpflege und vier Tagen auf der Station wurde Hans Wittwer ins Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) nach Nottwil verlegt. «Ich sage es ehrlich: Das war kein Feriencamp. Aber ich packte die einmalige Chance und kämpfte mich ein Jahr lang durch unzählige Therapieeinheiten zurück ins Leben», berichtet er.

Aktuell lebt Hans Wittwer mit seiner Frau in einer Neubauwohnung in Boll BE, welche seinen Bedürfnissen angepasst ist. Wenn er wieder einmal Fahrtwind im Gesicht spüren möchte, fährt er mit dem Lift in die Tiefgarage, kuppelt das akkubetriebene Zuggerät Swiss-Trac an seinen Handrollstuhl und los geht die Fahrt. «Es ist zwar nicht mehr wie mit meiner Harley, aber immerhin», sagt er. Im Wohnzimmer liegen Hanteln, und an der Klimmzugstange im Türrahmen trainiert der 76-Jährige Bauch-, Arm- und Oberkörpermuskulatur. Rückblickend ist Hans Wittwer froh, dass er nie etwas auf später verschoben hat. Und wenn er von den vielen Reisen mit seiner Frau erzählt, schmunzelt er. Dann spürt man seine positive Einstellung und seine Kraft. Mit dem Schicksal zu hadern, ist nicht sein Ding. Vielmehr rühmt er die Leistung des Pflegepersonals und auch die Zusammenarbeit der Spitex und ParaHelp. «Sie begleiteten mich durch eine schwere Zeit. Bis heute stehen sie mir und meiner Frau mit Rat und Tat zur Seite», erzählt er.

**Lückenloser Übergang ins häusliche Umfeld**

Beim Austrittsmanagement arbeiten die Gruppengesellschaften der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) eng zusammen, damit die Transition von der Rehabilitation ins nachstationäre Setting reibungslos gelingt. Das Schweizer

## Dafür ist ParaHelp verantwortlich

ParaHelp zählt derzeit 35 Mitarbeitende und ist eine von mehreren Gruppengesellschaften der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS). Mit ihrem Leistungsnetz setzt sich die SPS für die ganzheitliche Rehabilitation von Menschen mit Querschnittlähmung ein. Das Engagement beginnt an der Unfallstelle oder bei krankheitsbedingter Diagnose und begleitet die Betroffenen ihr Leben lang. Mit 1,9 Millionen Mitgliedern gehört die SPS zu den grössten gemeinnützigen Solidarwerken der Schweiz. Das Angebot von ParaHelp wird durch die Abrechnung mit den Versicherern sowie durch die Direkthilfe der SPS finanziert. ParaHelp berät, schult und unterstützt schweizweit Menschen jeden Alters mit unfall- oder krankheitsbedingter Rückenmarkverletzung, ALS, MS, Poliomyelitis und Spina bifida im nachstationären Setting. Pflegefachleute sowie Betreuende aus dem persönlichen Umfeld können auf die paraplegiologische Kompetenz von ParaHelp sowie auf die Vermittlung von Fachwissen und auf Schulungen zur Pflege von querschnittgelähmten Menschen zählen. Zusammen mit den Angehörigen und den Pflegefachpersonen werden Lösungen erarbeitet für eine Integration in die Gesellschaft und ein möglichst selbstbestimmtes Leben.

**«Die neue Mitgliedschaft von ParaHelp bei Spitex Schweiz ist ein Meilenstein, der den Klientinnen und Klienten zugutekommen wird.»**

Mirjana Bosnjakovic, Geschäftsführerin ParaHelp

**«Wenn man sich bei der Beurteilung der Situation und der Massnahmen auf erfahrene Fachleute verlassen kann, ist dies äusserst hilfreich.»**

Susanna Schweizer, Leiterin Pflege Spitex oberes Worblental

Paraplegiker-Zentrum organisiert bei Bedarf die Spitex, und nach der Primär-Rehabilitation besucht ParaHelp die Betroffenen, um auf das Angebot der strukturierten Nachsorge hinzuweisen. Bei den darauffolgenden Hausbesuchen werden die nächsten Schritte besprochen. ParaHelp wird hinzugezogen, um zusammen mit den Angehörigen und Pflegefachpersonen im häuslichen Umfeld gemeinsam Lösungen für eine optimale Betreuung und Pflege zu erarbeiten. Im Fall von Hans Wittwer bekam die Spitex oberes Worblental schon vor dessen Austritt die Informationen zum neuen Klienten. Vom Stützpunkt Worb aus pflegen und betreuen rund 75 Mitarbeitende 350 Menschen der Gemeinden Stettlen, Worb und Vechigen. Querschnittgelähmte Klientinnen oder Klienten sind relativ selten; im Moment sind es drei. Ein gutes Grundwissen über Querschnittlähmungen ist dank regelmässiger Schulungen vorhanden. «Aber wir kennen uns natürlich in den Details bei Weitem nicht so gut aus wie die Pflegefachpersonen, welche darauf spezialisiert sind und täglich für Menschen mit Querschnittlähmung im Einsatz stehen», sagt Susanna Schweizer, Pflegefachfrau HF, Wundexpertin und Leiterin Pflege bei der Spitex oberes Worblental. Genau deshalb sei man sehr dankbar für die Zusammenarbeit mit den Expertinnen und Experten von ParaHelp.

Die Pflegesituationen bei der nachklinischen Betreuung sind sehr individuell. ParaHelp schult die pflegenden Teams vor Ort, also im häuslichen Umfeld, auf die spezifischen individuellen Bedürfnisse der jeweiligen Klientinnen und Klienten. «Durch den Zusammenschluss mit Spitex Schweiz wird das Angebot von ParaHelp noch besser bekannt. Gleichzeitig kann sich nun das Fachwissen von ParaHelp noch breiter im Spitex-Wissen verankern», sagt Mirjana Bosnjakovic. Der Zusammenschluss könnte auch der Realisierung eines Herzenswunsches von Susanna Schweizer Schub verleihen. «Der Zusammenschluss zweier so grosser Player im Gesundheitswesen generiert ein grösseres Verhandlungsgewicht gegenüber den Krankenkassen», erklärt die Leiterin Pflege. «Schliesslich vermeidet eine querschnittfachgerechte Versorgung Komplikationen und trägt zur Reduktion der Gesundheitskosten bei.»

**Unterstützung bringt Sicherheit**

Zweimal täglich kommt die Spitex zu Hans Wittwer. Morgens hilft sie ihm bei der Körperpflege und beim Aufstehen, abends bereitet sie ihn auf die Nachtruhe vor. Bei der Pflege von Menschen mit Querschnittlähmung sind es oft spezifische Details, die für mehr Lebensqualität sorgen. Und für die Spitex tauchen hier hin und wieder Fragen auf. «Wenn man sich bei der Beurteilung der Situation und der Massnahmen auf erfahrene Fachpersonen verlassen kann, ist dies äusserst hilfreich», sagt Susanna Schweizer. In der Praxis ist zwei- bis dreimal pro Jahr gleichzeitig mit der Spitex auch die fallführende Beraterin von ParaHelp zu Besuch bei Hans Wittwer. Zur Sprache kommen dann oft Probleme mit der Verdauung oder der Ernährung. Bei einem der letzten Besuche stand eine Druckstelle an Hans Wittwers Oberschenkel im Fokus. Ein Dekubitus ist bei einer Querschnittlähmung relativ häufig. Gestörte Thermoregulation, Reibung oder auch Inkontinenz können solche Hautschäden verursachen. Gemeinsam kontrollierten die Pflegefachfrau der Spitex und die ParaHelp-Beraterin die wunde Stelle. Im Gespräch mit dem Klienten ermittelte man dann im Ausschlussverfahren die Ursache.

Äusserst wichtig ist, dass die Spitex und ParaHelp Lösungen immer gemeinsam mit dem Klienten oder der Klientin finden – mit dem Grundsatz, dass die Betroffenen ihren Alltag selbst gestalten und dementsprechend auch die Konsequenzen der Entscheidungen tragen müssen. «Für mich bringt die Unterstützung durch zwei Fachpersonen eine grosse Sicherheit», sagt Hans Wittwer. Und vor allem gefällt mir, dass ich zwar den Rat höre, aber schlussendlich selbst entscheiden kann. Ich freue mich immer auf den gemeinsamen Besuch von der Spitex und ParaHelp.»

Beatrix Bächtold

www.parahelp.ch; www.spitex-worblental.ch

# Einfach intern kommunizieren: Mit der Schweizer App für Mitarbeitende

**Die Mitarbeitenden-App der Firma Involve aus Sursee begeistert bereits viele Spitex-Organisationen in der Schweiz. Dank einer unmittelbaren und transparenten Kommunikation und durch das aktive Involvieren der Mitarbeitenden erzielen die Organisationen mit der App echte Mehrwerte in der Motivation und Bindung der Mitarbeitenden.**

Wissen und Verstehen was läuft und bei ausgewählten Themen auch selbst etwas beitragen dürfen: Eine aktive und involvierende Kommunikation ist der Schlüssel für eine hohe Identifikation der Mitarbeitenden mit ihrem Arbeitgeber. Das Unternehmen profitiert von einem hohen Engagement der Mitarbeitenden und einer tieferen Fluktuation. Es resultieren relevante Kosteneinsparungen sowie eine vorteilhafte Position im anspruchsvollen Arbeitsmarkt der Gesundheitsbranche.

Die Schweizer Mitarbeitenden-App von Involve ist in den Spitex-Organisationen der zentrale Ort für die interne Kommunikation. Die App beinhaltet Funktionen wie News-Kanäle, Chats, Umfragen, Formulare, Dokumentablage, ein Kontaktverzeichnis und eine Übersetzungsfunktion. Ausserdem ist für die Teilnahme an der internen Kommunikation weder eine Mail-Adresse noch eine Handy-Nummer notwendig. Die Mitarbeitenden-App besticht insbesondere durch ihre hohe Benutzerfreundlichkeit.

Die Mitarbeitenden-App von Involve funktioniert auf Smartphones, Tablets und PC gleichermassen. Sie besticht insbesondere durch hohe Benutzerfreundlichkeit.

Lernen Sie jetzt unverbindlich die Involve Mitarbeitenden-App kennen: **involve.ch/app-testen**

**App überzeugt Spitex Dagmersellen**

Seit 2021 gehört auch die Spitex Dagmersellen zu den glücklichen Kunden. Mägie Burtolf konnte nach der Einführung einen positiven Effekt in ihrem Betrieb feststellen: «Unsere Mitarbeitenden waren von Anfang an von der App begeistert. Die interne Kommunikation hat sich seither massgeblich verbessert.»

Die Mitarbeitenden der Spitex Dagmersellen haben nun jederzeit Zugriff auf die Informationen rund um ihren Arbeitgeber und können beispielsweise auch Dienstpläne schnell und ortsunabhängig aufrufen. Die Spitex nutzt die Mitarbeitenden-App mit den Funktionen News, Chat, Umfragen und Dokumentablage.

**Einfache und unkomplizierte Einführung**

Mägie Burtolf führt weiter aus: «Die Involve ist ein Schweizer Unternehmen, was uns bei der Suche nach einem passenden Partner wichtig war. Zudem haben wir schon nach dem ersten Treffen gemerkt, dass die gegenseitige Sympathie da ist. Die ganze Einführung ging auch sehr schnell und unkompliziert.»

Die Implementierung der Mitarbeitenden-App von Involve ist schnell realisiert. Die Involve legt dabei viel Wert auf eine wertschätzende und enge Zusammenarbeit: Die Unternehmen werden vom ersten Kontakt bis zur erfolgreichen Implementierung von einer Ansprechperson begleitet und unterstützt.

**Mägie Burtolf, Geschäftsführerin Spitex Dagmersellen, über die App für Mitarbeitende von Involve:**

«Da unsere Mitarbeitenden mehrheitlich den ganzen Tag ausser Haus sind, waren wir auf der Suche nach einer geeigneten Kommunikationslösung. Mit Involve können wir unsere Mitarbeitenden zeitgleich und adressatengerecht erreichen. Die Schweizer App ist sehr einfach und übersichtlich in der Handhabung.»

**Zum Video-Statement von Mägie Burtolf:** Scannen Sie den QR-Code oder besuchen Sie **involve.ch/spitex**

**100 % Schweizer Software auf Schweizer Servern**

INVOLVE
Die Schweizer App für Mitarbeitende

**Involve AG** | Bahnhofstr. 6c | 6210 Sursee
041 492 91 00 | www.involve.ch

**Nuran Isik-Aytac, Spitex Zürich, mit Klientin Ruth Vögele.**
Bild: Pia Neuenschwander

# Die Spitex schaut hin, bevor jemand krank wird

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) will derzeit Prävention im Gesundheitswesen umfassend fördern. Auch die Spitex beteiligt sich an allen möglichen Formen von Präventionsprojekten. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, was Prävention überhaupt ist und wie sie finanziert werden kann. Daraufhin wird auf verschiedene Formen der Prävention unter Beteiligung der Spitex eingegangen – unter anderem auf Sturzprävention und Prävention von sozialer Isolation im Kanton Nidwalden, auf Suchtprävention im Kanton Thurgau sowie auf die Prävention von Krankheiten und Unfällen durch digitale Unterstützung in den Kantonen Solothurn und Zürich. Dabei zeigt sich: Die Spitex schaut auch genau hin, bevor jemand krank wird, um die Folgen ebendieser Krankheit zu verhindern oder zumindest abzumindern.

# Die Theorie: Wie Prävention definiert und finanziert werden kann

**Die Prävention von physischen und psychischen Krankheiten ist genauso vielfältig wie wichtig. Sie sieht sich aber mit einer herausfordernden Finanzierung konfrontiert.**

«Vorbeugen ist besser als heilen» ist ein oft zitiertes Sprichwort, das dem deutschen Arzt Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836) zugeordnet wird. Wie das Bundesamt für Gesundheit (BAG) 2021 im Grundlagendokument «Prävention in der Gesundheitsversorgung» ausführte, weist das Schweizer Gesundheitssystem indes einen Fokus auf die Behandlung von akuten Erkrankungen statt auf deren Verhinderung auf. «Das halte ich für falsch, denn durch Prävention von psychischen und physischen Krankheiten wird viel menschliches Leid verhindert», kritisiert Marianne Pfister, Co-Geschäftsführerin von Spitex Schweiz. «Zudem wird dadurch die Selbstbestimmung von vielen Menschen gewahrt, wodurch sie länger mit hoher Lebensqualität zu Hause leben können. Und schliesslich lohnt sich gute Prävention für die Gesamtgesellschaft auch finanziell.» All dies bestätigt das BAG – und fügt an, dass angesichts der steigenden Gesundheitskosten ein Paradigmenwechsel nötig sei «von der rein kurativen Behandlung bereits Erkrankter hin zu einer ganzheitlichen Betrachtung, die Prävention einschliesst.»

Darum will der Bund Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) umfassend fördern. Dies im Bereich der nichtübertragbaren Krankheiten (Non-Communicable-Diseases; NCD) wie Diabetes, Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Aber auch in den Bereichen der Suchterkrankungen sowie der psychischen Gesundheit. Darum ist PGV ein zentrales Handlungsfeld in der «Nationalen Strategie zur Prävention nicht übertragbarer Krankheiten 2017–2024» und der «Nationalen Strategie Sucht 2017–2024». Das BAG fordert, dass PGV über die gesamte Versorgungskette hinweg stattfindet, niemanden ausschliesst und einen Fokus auf die Förderung des Selbstmanagements der Bevölkerung legt. Prävention könne in verschiedenen Settings stattfinden, wobei sich das aufsuchende Setting besonders für massgeschneiderte, bedarfsorientierte Lösungen eigne.

### Unterschiedliche Formen der Prävention

Was Prävention im Gesundheitswesen genau umfasst, wird sehr unterschiedlich definiert. Zuerst kann versucht werden, Prävention von «Gesundheitsförderung» abzugrenzen. Laut dem «Nationalen Gesundheitsbericht 2020» fokussiert Prävention auf gezielte Massnahmen zur Verhinderung von Krankheiten, Gesundheitsförderung hingegen auf Ressourcen zur Erhaltung der Gesundheit. Die Begriffe würden aber nicht einheitlich voneinander getrennt. Und wenn «Prävention auch Schutzfaktoren stärkt, was sie in modernen Programmen oft tut, überschneidet sie sich mit Gesundheitsförderung».

Daraufhin kann betrachtet werden, was Prävention als Oberbegriff umfasst. Laut BAG sind dies «alle Interventionen, die zur Vermeidung oder Reduktion der Krankheitsentstehung, der Ausbreitung und der negativen Auswirkung von Krankheiten beitragen». Angesichts der Breite dieser Definition lohnt es sich, die genaue Bedeutung des Begriffs in jedem Kontext genauer zu umreissen. Dies gelingt laut der Fachliteratur mit Klassifikationssystemen:

- **Primäre, sekundäre und tertiäre Prävention:** Die Einteilung in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention orientiert sich am Zeitpunkt der Interventionen. Primärprävention setzt vor der Entwicklung von Krankheiten oder eines problematischen Verhaltens ein. Dazu gehört zum Beispiel die Verbreitung von Informationen über gesundheitsschädigende Verhaltensweisen in der Gesamtbevölkerung. Sekundärprävention befasst sich mit Krankheiten,

**«Durch die Prävention von physischen und psychischen Krankheiten wird viel menschliches Leid verhindert.»**

Marianne Pfister, Spitex Schweiz

## AVASAD arbeitet auf einen Paradigmenwechsel hin

Die Waadtländer Spitex AVASAD (Association Vaudoise d'Aide et de Soins à Domicile) stellt die Weichen für einen Paradigmenwechsel hin zum «guten Älterwerden». Genauer will AVASAD in den 49 sozialmedizinischen Zentren (SMZ) schrittweise vom System der Krankheitspflege zum System der präventiv wirkenden, umfassenden Gesundheitsförderung wechseln. Um dies zu erreichen, hat AVASAD im laufenden Jahr unter anderem das Projekt «Entwicklung von Kompetenzen in der Gesundheitsförderung» lanciert: Alle Mitarbeitenden sollen durch passende Fortbildungen zum Thema Gesundheitsförderung geschult werden. Das Projekt wird unter anderem von der Leenaards-Stiftung finanziell unterstützt und setzt auf einen Mix aus Schulungsmethoden, wie Sophie Progin-Batalla von der Abteilung für die Entwicklung beruflicher Kompetenzen (SDPP) erklärt. Es umfasst digitale Fortbildungseinheiten genauso wie die persönliche Betreuung und Begleitung der Mitarbeitenden im Lernprozess, in welchem Schlüsselkompetenzen wie Gesundheitskompetenz (Health Literacy) und Selbstwirksamkeit geschult werden.
Eine Fortbildung wird derzeit spezifisch für Hilfskräfte in der Pflege und Hauswirtschaft entwickelt. Denn diese Berufsgruppe verbringt viel Zeit mit ihren vergleichsweise meist wenig vulnerablen Klientinnen und Klienten und kennt sie oft genau. «Damit sind diese Mitarbeitenden am besten dafür geeignet, diesen Klientinnen und Klienten Präventionsbotschaften zu vermitteln und ihre Gesundheitskompetenz zu stärken», sagt Sophie Progin-Batalla. Um dafür zu sorgen, dass die Fortbildung ihrem Arbeitsalltag entspricht, werden die Hilfskräfte aktiv in die Entwicklung der zugehörigen Lehrmittel einbezogen. Auf diese Weise entstehen zum Beispiel Podcasts mit Fallbeispielen und Erfahrungsberichten verschiedener Involvierter. Das «Spitex Magazin» wird zu einem späteren Zeitpunkt über das Voranschreiten des Paradigmenwechsels bei AVASAD berichten. Weitere Informationen in Französisch sind erhältlich unter: www.rapport-avasad.ch/recherche-innovation-et-promotion-de-la-sante-durable

die sich bereits abzeichnen. Hierzu zählt der Ansatz der «Früherkennung und Frühintervention» («F+F»), auf welchen der Bund bei seiner Präventionsförderung einen Fokus legt. Bei der Tertiärprävention ist die Krankheit bereits ausgebrochen und oft fortgeschritten; hier soll Folgeschäden oder Rückfällen vorgebeugt werden.

- **Universelle, selektive und indizierte Prävention:** Diese Klassifikation orientiert sich an der Zielgruppe der Prävention, genauer an ihrem Gefährdungspotenzial für Erkrankungen. Universelle Prävention richtet sich an eine breite Öffentlichkeit oder bestimmte Bevölkerungsgruppen, unabhängig von ihrem Gefährdungspotenzial. Selektive Prävention zielt auf Gruppen mit einem vermuteten Risiko. Und indizierte Prävention richtet sich an Personen, die bereits ein Risikoverhalten oder Krankheitssymptome zeigen.
- **Verhaltens- und Verhältnisprävention:** Diese Klassifikation orientiert sich an der Frage nach der Interventionsebene. Verhaltensprävention beeinflusst das Verhalten von Menschen. Verhältnisprävention zielt auf deren Umfeld ab, zum Beispiel auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Angesichts der Breite dieser Formen von Prävention kann ein Grossteil der Arbeit der Spitex als präventiv verstanden werden: Zum Beispiel widmen sich Spitex-Mitarbeitende der Primärprävention, indem sie die Autonomie ihrer Klientinnen und Klienten fördern. Sie betreiben Sekundarprävention, indem sie beginnende Krankheiten frühzeitig erkennen und dagegen vorgehen. Und zur Tertiärprävention kann gezählt werden, dass Spitex-Mitarbeitende die Auswirkungen von Krankheiten vermeiden oder zumindest abmildern. Solche Massnahmen werden nun aber oftmals nicht der Krankheitsprävention zugeordnet, sondern der Krankheits*behandlung*. Im Folgenden soll der Fokus darum auf Projekte gelegt werden, in denen sich die Spitex explizit der Primär- und Sekundärprävention widmet – denn solche Projekte sehen sich besonders oft mit finanziellen Hürden konfrontiert.

### Die herausfordernde Finanzierung von Prävention

«Obwohl der Bund die Wichtigkeit von Prävention erkannt hat, werden präventive Spitex-Leistungen nicht ausreichend finanziert», kritisiert Marianne Pfister. Ein zentraler Grund dafür sei, dass die obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP) die Behandlung von Krankheiten und nicht deren Verhinderung versichert. Eine Vorlage für ein neues Bundesgesetz über Prävention und Gesundheitsförderung sei leider 2012 am Ständerat gescheitert. Genauer hält Artikel 26 des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung (KVG) heute fest, dass die OKP die Kosten «für bestimmte Untersuchungen zur frühzeitigen Erkennung von Krankheiten sowie für vorsorgliche Massnahmen zugunsten von Versicherten übernimmt, die in erhöhtem Masse gefährdet sind. Die Untersuchungen oder vorsorglichen Massnahmen werden von einem Arzt oder einer Ärztin durchgeführt oder angeordnet.» Artikel 7 der Krankenpflege-Leistungsverordnung (KLV) listet zudem genau auf, welche Leistungen der ambulanten Pflege durch die OKP finanziert werden. Zu finden sind dort nur Massnahmen der Tertiärprävention beziehungsweise Krankheitsbehandlung, etwa die «Unterstützung für psychisch kranke Personen in Krisensituationen, insbesondere zur Vermeidung von akuter Selbst- oder Fremdgefährdung».

Angesichts dieser grossen gesetzlichen Einschränkungen müsse der Bund für eine bessere Finanzierung von allen Formen von Prävention sorgen, fordert Marianne Pfister. Zum Beispiel würden die hauswirtschaftlichen Leistungen (HWL) der Spitex-Organisationen mit Leistungsauftrag vielerorts mangelhaft finanziert, sei es durch Krankenkassen oder Restfinanzierer. «Dabei haben HWL eine grosse

präventive Wirkung. Zum Beispiel können die Klientinnen und Klienten dank der Unterstützung durch die hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden länger autonom zu Hause leben. Und ihre gesundheitlichen Probleme werden durch die Anwesenheit der Spitex frühzeitig erkannt.» Als weiteres Beispiel fordert Marianne Pfister eine bessere Finanzierung aller Koordinationsleistungen in der integrierten Versorgung. «Geht die Spitex zum Beispiel präventiv gegen soziale Isolation vor, indem sie einen Begleitdienst für einen Klienten organisiert, wirkt sich dies äusserst positiv auf dessen Autonomie und Gesundheit aus», erklärt sie.

**«Der Bund muss für eine bessere Finanzierung aller Präventionsformen sorgen.»**

Marianne Pfister, Spitex Schweiz

**Der Bund beschreibt mögliche Finanzierungsquellen**

Der Bund räumt ein, dass nicht alle Präventionsleistungen nachhaltig finanziert sind. Beteiligte Akteure entwickelten darum «neue Finanzierungsmodelle, die nichtärztliche Beratungs- und Koordinationsfunktionen zum Zweck der Prävention ermöglichen». Zur Unterstützung der Akteure hat das BAG 2022 das «Handbuch zur Finanzierung von präventiven Angeboten in der Gesundheitsversorgung» herausgegeben. Darin listet es Erfolgsfaktoren von Präventionsprojekten für eine externe Finanzierung auf: Die Initianten sollten mit ihrem Projekt zum Beispiel für gesundheitliche Chancengleichheit sorgen, etablierte und evidenzbasierte Interventionen einsetzen, mit anderen Organisationen zusammenarbeiten und die Wirksamkeit der Interventionen wissenschaftlich nachweisen. Weiter werden im Handbuch innovative Finanzierungsmodelle beschrieben, etwa ein Crowdfunding. Und es werden zahlreiche mögliche Finanzierungsquellen für die Initialisierungsphase, Betriebsphase und Begleitforschung von Projekten aufgelistet – darunter Gesundheitsförderung Schweiz, Innosuisse, die öffentliche Hand sowie Gesundheitsligen und Patientenorganisationen. Bei den im Handbuch beschriebenen zwölf Beispielen für Präventionsprojekte war Gesundheitsförderung Schweiz der häufigste externe Finanzier – siebenmal. Am häufigsten wurden die Projekte jedoch von den Trägerinstitutionen selbst (mit)finanziert – in zehn von zwölf Fällen.

## Die Praxis: Beispiele wie das Nidwaldner Projekt «Prävention und Vernetzung»

**«Prävention und Vernetzung» der Spitex und der Pro Senectute Nidwalden ist ein einfaches Anwendungsbeispiel für ein aufsuchendes, interprofessionelles Angebot der Sekundärprävention. Genauer widmet es sich der Früherkennung und Frühintervention bei Menschen über 65 Jahren in Bezug auf soziale Isolation – und auf Sturzrisiken, die auch das Thema vieler weiterer Präventionsprojekte sind.**

Ein alter Teppich oder Einsamkeit können den grossen Wunsch von älteren Menschen zunichtemachen, in ihrem eigenen Zuhause wohnen zu dürfen. Darum beschlossen die Spitex und die Pro Senectute Nidwalden 2016, mit dem neuen Angebot «Prävention und Vernetzung» gemeinsam gegen Sturzrisiken und Einsamkeit im Alter vorzugehen. «Wir wollten dazu beitragen, dass die Menschen in Nidwalden möglichst lange, mit einer hohen Lebensqualität und selbstbestimmt in ihrer vertrauten Umgebung leben können», erklärt Walter Wyrsch, Geschäftsleiter der Spitex Nidwalden. Weitere Ziele waren Einsparungen bei den Gesundheitskosten und die bessere Vernetzung der Akteure in der Altersversorgung. Hierfür setzten die Initianten auf das bewährte Konzept der präventiven Hausbesuche bei älteren Menschen. «Der Stellenwert solcher Besuche ist seit vielen Jahren anerkannt und ihr Nutzen ist nachgewiesen», sagt Walter Wyrsch. Die Spitex übernimmt dabei die Besuche zwecks Sturzprävention, und die Pro Senectute diejenigen zur Abklärung sozialer Risiken. «Die Spitex ist seit vielen Jahren eine sehr wichtige Partnerin für uns. Wir ergänzen uns gut, auch in diesem Projekt», lobt Brigitta Stocker, Geschäftsleiterin der Pro Senectute Nidwalden.

«Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für solche Projekte sind schlecht, aber dadurch darf man sich nicht lähmen lassen», sagt Walter Wyrsch. Darum bezahlten die Pro Senectute und die Spitex die Entwicklung von «Prävention und Vernetzung» selbst – und klopften für die Finanzierung der Umsetzung bei den Gemeinden an. «Unsere Trägergemeinden sehen, was eine solche Leistung an Kosten für die Allgemeinheit zu verhindern vermag», sagt der Geschäftsführer. Für das Pilotprojekt konnten Dallenwil und Stansstad gewonnen werden. «Die Pro Senectute und die Spitex sind die wichtigsten Organisationen, welche älteren Menschen ein Leben zu Hause ermöglichen», erklärt Ursula Niederberger, Gemeinderätin von Dallenwil bis 2021. «Eine kleine Gemeinde wie unse-

**«Der Stellenwert von präventiven Hausbesuchen im Alter ist seit vielen Jahren anerkannt.»**

Walter Wyrsch, Spitex Nidwalden

re muss ihre Ausgaben genau im Auge behalten. Aber ich bin mir sicher, dass die präventiven Hausbesuche ein nötiger Beitrag zur Selbstständigkeit unserer Bevölkerung sind.»

Nach einer erfolgreichen Pilotphase wurde das Projekt 2018 in den Regelbetrieb überführt, woraufhin Oberdorf zu den Trägergemeinden hinzustiess. Insgesamt 600 Franken bezahlen die Gemeinden für jeden präventiven Hausbesuch inklusive dessen Nachbearbeitung. Ein solcher Besuch beginnt mit der Anmeldung durch ältere Menschen oder Dritte. Eine Beraterin nimmt dann telefonisch Kontakt zum Senior oder zur Seniorin auf und bespricht das weitere Vorgehen. Während des rund einstündigen Besuchs wird eine Bestandesaufnahme der Sturzgefahr oder des sozialen Umfelds durchgeführt. Innert einer Woche verfasst die Beraterin eine schriftliche Analyse und empfiehlt Massnahmen – und all dies wird während eines weiteren Besuchs besprochen.

**Aufsuchende Sturzprävention durch die Spitex**

Stürze führen zu einer hohen Morbidität und Mortalität bei älteren Menschen und sind darum besonders häufig das Thema von Präventionsprojekten (vgl. Infokasten S. 21). «Oft schadet eine scheinbare Kleinigkeit der Autonomie und Selbstständigkeit von älteren Menschen erheblich. Zum Beispiel, wenn ein Sturz über einen Teppich zu einem komplizierten Oberschenkelhalsbruch führt», sagt Walter Wyrsch. Solche Szenarien wollen bei der Spitex Nidwalden zwei Beraterinnen verhindern: Gerontologin und Pflegeexpertin Elsbeth Weissmüller sowie Pflegefachfrau FH und Mediatorin Natalie Wiler. In den ersten Jahren des Projekts verzeichneten sie zehn präventive Hausbesuche pro Jahr, während der Pandemie nur zwei. Die Beraterinnen setzen für ihre Sturzprävention eine Checkliste ein, welche auf der Basis von bewährten Instrumenten erarbeitet wurde. «Wir haben bereits alle Klassiker der Sturzgefahren angetroffen: Stolperfallen wie Teppiche, schlecht ausgeleuchtete Räume, nicht vorhandene Handläufe und unpassende Hilfsmittel wie Gehstöcke», berichtet Elsbeth Weissmüller. Die Spitex gehe das Thema Sturzprävention indes umfassend an und empfehle unter anderem auch medizinische Abklärungen. «Zum Beispiel kann eine Sehschwäche zu Stürzen führen. Und wir stellen einen grossen Einfluss von Mangelernährung auf die Sturzgefahr fest», sagt Elsbeth Weissmüller. In solchen Fällen könne zum Beispiel ein regionaler Mahlzeiten-Dienst oder Mittagstisch helfen.

«Ein besonders erfreulicher Fall war der über 90-jährige Mann, der uns berichtete, dass er den Mahlzeitendienst bestellt und auch alle anderen vorgeschlagenen Massnahmen umgesetzt hat», erzählt die Beraterin weiter. Oft stünden solchen Veränderungen aber alte Gewohnheiten oder Sparsamkeit im Weg. Das müssten die Beraterinnen auch einmal aushalten. Schliesslich fördern die Beraterinnen das Selbstmanagement der älteren Menschen, wie es das BAG empfiehlt. «Dass wir niemanden zwingen, gilt bereits bei der Anmeldung», sagt Elsbeth Weissmüller. «Häufig melden Angehörige eine ältere Person an und sind dann enttäuscht, wenn diese unsere Hilfe noch nicht will.» Hemmungen und das Ablehnen von Hilfe seien die grössten Hindernisse für die aufsuchende Prävention, fügt Walter Wyrsch an. «Ich wünsche mir,

Anzeige

dass Angehörige öfters an die Veränderungsmotivation der älteren Menschen appellieren. Und dass die älteren Menschen häufiger einsehen, wie wichtig ihr Beitrag zu einem selbstständigen Leben ist – und sei es nur, dass sie einen Teppich wegräumen.»

**«Themen wie Einsamkeit sind mit viel Scham verbunden.»**

Brigitta Stocker, Pro Senectute Nidwalden

**Die Pro Senectute kümmert sich um soziale Herausforderungen**

Eine Studie von Pro Senectute Schweiz zeigt, dass in der Schweiz rund 160 000 Menschen im Alter über 62 Jahre unter Einsamkeit leiden, was sich negativ auf ihre Gesundheit und sogar Sterblichkeit auswirkt[1]. Dennoch verzeichnet die Beraterin der Pro Senectute Nidwalden, Sozialarbeiterin Renata Brägger, höchstens drei präventive Besuche pro Jahr. «Für uns ist der Zugang zu älteren Menschen noch herausfordernder. Denn Themen wie Einsamkeit sind mit viel Scham verbunden und weniger handfest als eine Sturzgefahr», sagt Brigitta Stocker. Auch die Pro Senectute hat für die präventiven Hausbesuche eigens ein Bedarfsabklärungsinstrument erstellt. Abgefragt werden damit zum Beispiel die Anzahl Kontakte und ob sich die ältere Person isoliert fühlt. Massnahmen gegen erkannte Herausforderungen können zum Beispiel der Besuchsdienst oder die Sozialberatung der Pro Senectute sein – aber auch Angebote der Spitex, des Roten Kreuzes, der Kirchen sowie der Alters- und Pflegeheime. Bereits organisiert hat die Pro Senectute beispielsweise eine Vorsorgebera-

## Viele Projekte zum Thema Sturzprävention

An Projekten zur Prävention von Stürzen im Alter ist die Spitex häufig beteiligt. Zum Beispiel wirkt die Spitex Kriens LU am Forschungsprojekt «Präventive Wohnraumanpassung» mit. Das Projekt unter der Leitung des Instituts für Ergotherapie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) dauert von Januar 2020 bis Dezember 2022 und zeigt auf, wie Stürze durch Anpassungen des Wohnraums, der Hilfsmittel und des Verhaltens von älteren Menschen verhindert werden können (vgl. Spitex Magazin 2/2022). Spitex-Organisationen erhalten die erarbeiteten Arbeitsunterlagen bei der Spitex Kriens: hannes.koch@spitex-kriens.ch. Mehr Informationen unter: www.zhaw.ch/de/gesundheit/forschung/ergotherapie/projekte/praeventive-wohnraumanpassung

Auch das nationale Pilotprojekt «StoppSturz» will die Zahl der Stürze senken und für interprofessionelle Zusammenarbeit in der Sturzprävention sorgen (vgl. Spitex Magazin 1/2021). Der Vorsitz der Steuergruppe des von 2019 bis 2022 dauernden Projekts liegt beim Amt für Gesundheitsvorsorge des Kantons St. Gallen, die operative Umsetzung wird von Public Health Services (PHS) koordiniert. Spitex Schweiz gehört zu den zahlreichen Trägerorganisationen. Im Rahmen des Pilotprojekts in den Kantonen St. Gallen, Bern, Graubünden, Jura und Zürich wurde für Spitex-Organisationen zum Beispiel ein Vorgehen entwickelt, mit dem sie systematisch Sturzprävention leisten können. Das Manual zu diesem Vorgehen oder auch Schulungsunterlagen für Spitex-Mitarbeitende inklusive eines E-Learning-Tools sind derzeit kostenlos zu finden unter www.stoppsturz.ch/material-fuer-spitex

Nach Abschluss von «StoppSturz» übernimmt die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) all dessen Tools und Materialien. Zudem wird die BFU am 1. April 2023 eine neue StoppSturz-Website aufschalten – unter anderem mit dem Ziel, ein Portal zur Sturzprävention für Fachpersonen zu schaffen, das auch in Zukunft bewirtschaftet wird. Die BFU setzt sich seit Langem für die Sturzprävention ein. 2022 hat die Beratungsstelle zum Beispiel den Leitfaden «Sturzprävention im privaten Wohnraum» veröffentlicht, an dem auch Spitex Schweiz und Spitex Zürich mitgewirkt haben. Er hilft Fachpersonen bei der Abklärung von privaten Wohnräumen mittels einer kleinen oder grossen Checkliste zum Sturzrisiko. Und er verweist zum Beispiel auch auf die Kampagne sichergehen.ch, die älteren Menschen Videos für ein regelmässiges Training von Kraft, Gleichgewicht und motorisch-kognitivem Dual- und Multitasking zur Verfügung stellt. Schliesslich ist Training für die Sturzprävention laut BFU «ein Muss». www.sichergehen.ch; www.bfu.ch/de/dossiers/stuerze-verhindern

Im Tessin wird die Rheumaliga Schweiz im Januar 2023 ein Projekt zur Sturzprävention starten, gemeinsam mit der Spitex-Organisation ALVAD und dem kantonalen Physiotherapieverband. Laut Martina Rothenbühler von der Rheumaliga Schweiz verfolgt das Projekt das Ziel, das im Rahmen von «StoppSturz» erarbeitete Vorgehen mit vorhandenen Angeboten zu verbinden und in der Praxis umzusetzen. Dies durch die Schulung des Fachpersonals und durch ein Pilotprojekt mit ausgewählten Klientinnen und Klienten. «Zu den erprobten Massnahmen gehören Wohnraumanpassungen, Heimtraining, Training in einem spezialisierten Center oder auch Heimphysiotherapie mit zusätzlich geschulten Fachpersonen», umreisst sie. www.rheumaliga.ch

Stadt Zürich
Schulungszentrum Gesundheit

## CAS Teamleitung im Gesundheitswesen Start: 29. März 2023

Infos unter:
stadt-zuerich.ch/sgz-cas-teamleiter

**Wir bilden.** Karrieren.

**SGZ** Campus

ACUMAX

**www.acumax.ch -** Ihr Komplett-Anbieter für Spitexbedarf!

**AcuMax Med AG**
5330 Bad Zurzach
+41 56 511 76 00
info@acumax.ch

Einweghandschuhe | Händedesinfektion | Flächendesinfektion | Schutzmasken | Wundversorgung | Badehilfen | Rollatoren

Trendtage
Gesundheit
Luzern

Trends und Perspektiven im Gesundheitswesen
Machbarkeit – Finanzierbarkeit – Ethik

## 22. und 23. März 2023
## KKL Luzern

Informationen und Anmeldung
**trendtage-gesundheit.ch**

**Sabrina Albisser**
Vorstand Junge Haus- und KinderärztInnen Schweiz JHaS

**Niklaus Egloff**
Präsident Schweiz. Akademie für Psychosomatische und Psychosoziale Medizin SAPPM

**Franziska Rabenschlag**
Zentrum- und Bereichsleiterin Pflege, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

© Jennifer Rumbach

**Johannes Kruse**
Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Uni-Klinikum Giessen und Marburg

**#TGL2023**

AMGEN | CSS | MSD INVENTING FOR LIFE | AstraZeneca | curafutura | HIRSLANDEN | KESSLER | lups.ch | Medtronic | Dr Risch | santésuisse | SIEMENS Healthineers | Takeda

tung für eine Dame, welche sich um ihre fehlende Patientenverfügung sorgte. «Ein weiterer Erfolgsfall ist ein älterer Herr, der nach unserem Besuch eine langfristige Sozialberatung durch die Pro Senectute in Anspruch nahm und alle empfohlenen Massnahmen freudig umsetzte», berichtet Brigitta Stocker.

**Ausblick: Das Angebot ausweiten und Wünsche für die Zukunft**

In letzter Zeit sei das Angebot stark durch die Pandemie geprägt gewesen, sagt Walter Wyrsch. Die eher geringe Zahl der Besuche dürfte aber auch damit zu erklären sein, dass bisher nur drei Gemeinden am Angebot beteiligt sind. Dies entspricht einem knappen Viertel der Nidwaldner Bevölkerung. «Wir sind sehr zuversichtlich, dass wir weitere Gemeinden gewinnen können. Schliesslich zeigen die ausgezeichneten Rückmeldungen von Angehörigen und Besuchten, dass unser Angebot sich lohnt», versichert Walter Wyrsch. Kommt hinzu, dass die Gesundheitsversorgung im Alter zur immer grösseren Herausforderung wird: 2016 wurden in Nidwalden 1700 Menschen über 80 Jahre gezählt, 2035 dürften es 4500 sein. Es brauche aber einen neuen Kommunikationsschub, um die Gemeinden zu überzeugen, sagen Brigitta Stocker und Walter Wyrsch. Durch eine neue Kommunikationswelle will man auch mehr ältere Menschen erreichen. Zum Beispiel wird man Inserate schalten, Flyer verteilen oder auch Versammlungen von Frauenvereinen besuchen. Und weil Menschen mit Migrationshintergrund laut BAG besonders schwer zu erreichen sind, werden auch kroatische und italienische Kirchgemeinden über die präventiven Hausbesuche informiert.

«Immer mehr ältere Menschen haben keine Angehörigen. Darum hoffen wir, dass uns weitere Bezugspersonen wie Nachbarn helfen. Denn Prävention findet vor der eigenen Haustür statt», sagt Brigitta Stocker abschliessend. «Alle Menschen sollten ihre Augen und Ohren offenhalten, um Probleme in ihrem Umfeld zu bemerken. Und sie sollten Mitverantwortung für ältere Menschen übernehmen. Sei es, indem sie einem kranken Nachbarn eine Suppe bringen. Oder indem sie ihn darauf hinweisen, dass die Spitex und die Pro Senectute ihm helfen können.» Walter Wyrsch wünscht sich zudem, dass sich das Finanzierungssystem des Gesundheitswesens zunehmend am Sprichwort «Vorbeugen ist besser als heilen» ausrichtet. «Wenn die Gesellschaft mehr Prävention will, muss sie begreifen, dass sich Prävention zwar langfristig finanziell lohnt – dass die Gesellschaft diese Prävention aber erst einmal finanzieren muss.»

Kathrin Morf

[1] *Vgl. Studie «Betreuung von Seniorinnen und Senioren zu Hause: Bedarf und Kosten» von 2020*

**«Alle Menschen sollten ihre Augen und Ohren offenhalten, um Probleme in ihrem Umfeld zu bemerken.»**

Brigitta Stocker, Pro Senectute Nidwalden

*Im März 2022 hat das BAG die Website www.prevention.ch lanciert, die es als «einzige umfassende Wissensplattform zu den Themen Prävention nicht übertragbare Krankheiten, Sucht und psychische Gesundheit» bezeichnet. Auch gab das BAG die Website www.monam.ch in Auftrag: MonAM ist das Schweizer Monitoring-System Sucht und nich übertragbare Krankheiten und gibt Auskunft über deren Verbreitung und Folgen.*

## RVK-Tagung zum Thema Prävention

Dem Thema Prävention widmete sich auch die Tagung Langzeitpflege der RVK, eines unabhängigen Unternehmens für Dienstleistungen und Versicherungen für den Gesundheitsmarkt. Genauer hiess der Titel des Anlasses vom 24. November 2022 in Zürich: «Gesundheitsförderung und Prävention im Langzeitbereich – ungenutzte Potenziale?». Spitex Schweiz war Patronatspartnerin der Tagung. Hannes Koch, CEO der Spitex Kriens und Vorstandsmitglied des Spitex Kantonalverbands Luzern, nahm an der Podiumsdiskussion teil. Dabei betonte er, dass die demografische Entwicklung und der Fachkräftemangel grosse Herausforderungen für die Langzeitpflege darstellten. Um diese zu bewältigen, müsse vorausschauend gehandelt werden – und hierfür seien Konzepte, welche präventiv wirken, unbedingt notwendig. «Was dabei hilft, dass Menschen selbstständig leben können, müssen wir prüfen und anwenden», forderte Hannes Koch. www.rvk.ch/bildung/tagung-langzeitpflege-2022

**Suchtprobleme im Alter nehmen zu – und die Spitex beteiligt sich daran, diese früh zu erkennen.**
Themenfoto: Getty Images

# Eine Sucht früh erkennen und bekämpfen

Der Kanton Thurgau und der Spitex Verband Thurgau sorgen dafür, dass Spitex-Mitarbeitende in Bezug auf das Thema Sucht sensibilisiert und geschult werden. Das Ziel: Sie sollen eine Suchtgefährdung frühzeitig erkennen – und wissen, was daraufhin zu tun ist.

Was tun Spitex-Mitarbeitende, wenn sie bei einer Klientin oder einem Klienten eine Suchtgefährdung vermuten? Diese Frage dürfte sich im Spitex-Alltag immer häufiger stellen, denn gemäss Bundesamt für Gesundheit (BAG) nimmt der problematische Konsum von Alkohol und Medikamenten wie Benzodiazepinen und opioidhaltigen Schmerzmitteln zu. Der Anteil an Personen mit einem chronisch risikoreichen Konsum steige dabei bis ins hohe Alter. Eine 2022 publizierte Studie der Freiburger Direction de la santé et des affaires sociales (DSAS) weist zudem auf einen hohen Anteil an Pflegebedürftigen mit Suchtproblemen hin: 11,6 Prozent der untersuchten über 56-jährigen Freiburgerinnen und Freiburger, die Leistungen der Spitex beziehen oder in einem Alters- und Pflegeheim leben, leiden unter einer schweren Sucht.

Als Folgen einer Suchterkrankung drohen laut BAG gefährliche Wechselwirkungen mit verordneten Medikamenten, die Sturzgefahr steigt, die physische und die psychische Gesundheit sowie das Sozialleben leiden, die Lebenserwartung sinkt und oft sind auch Angehörige stark belastet. Suchterkrankungen verursachten zudem Kosten von 7,7 Milliarden Franken pro Jahr für die Gesellschaft. Im Kampf gegen all diese Folgen seien die Früherkennung und die Frühintervention («F + F») bei Suchtkrankheiten zentral. Um F + F voranzutreiben und die verschiedensten Fachpersonen zu vernetzen, zu sensibilisieren und weiterzubil-

den, wurden die «Nationale Strategie Sucht 2017–2024» und der zugehörige Massnahmenplan ins Leben gerufen. Derzeit werden mehrere Projekte zum Thema mithilfe der Spitex realisiert, zum Beispiel im Kanton Thurgau.

**Thurgauer Spitex: Ein Konzept zu Suchterkrankungen**
Vor einigen Jahren vernahm der Spitex Verband Thurgau, dass das Thema F+F bei einer Suchtgefährdung eine Herausforderung für seine Mitglieder darstellte. «Beobachten Spitex-Mitarbeitende einen gesteigerten Konsum von Alkohol oder Medikamenten, geraten sie schnell in ein ethisches Dilemma: Sind sie zur Hilfe verpflichtet oder müssen sie die Selbstbestimmung des Klienten oder der Klientin auch in diesem Fall respektieren und nichts unternehmen?», erklärt Christa Lanzicher, Geschäftsführerin des Kantonalverbands. Um seinen Mitgliedern eine Hilfestellung zu geben, beauftragte der Verband 2020 und 2021 eine Gruppe aus Expertinnen für Psychiatriepflege mit der Entwicklung des Konzepts «Suchtgefährdung im Alter – erkennen und handeln». Dieses lehnt sich weitgehend an das gleichnamige Konzept der Luzerner Fachstelle «Akzent Prävention und Suchttherapie» aus dem Jahr 2014 an.

Das Thurgauer Konzept legt fest, welche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Früherkennung und Frühintervention durch die Spitex erfüllt sein müssen. Diese lassen sich in folgende Phasen einteilen:

1. **Entwickeln einer Grundhaltung:** Jede Spitex-Organisation muss eine betriebliche Grundhaltung zum Thema entwickeln. Das Gesamtteam muss sich also zum Beispiel einigen, wann ein Konsum ein Eingreifen der Spitex nötig macht und wie ebendieses Eingreifen sich gestaltet. «Klar muss zum Beispiel auch sein, ob Haushaltshilfen Alkohol für ihre Klientinnen und Klienten kaufen dürfen», fügt Christa Lanzicher an. «Sind solche Fragen geklärt, verhindert dies ethische Dilemmas für die Mitarbeitenden.» Jede Spitex-Organisation müsse dabei ihre eigenen Regeln entwickeln. «Allgemeingültig sei: Kann die Spitex die Sicherheit von Klientinnen und Klienten, Angehörigen oder den eigenen Mitarbeitenden aufgrund eines Suchtverhaltens nicht mehr gewährleisten, muss sie immer etwas unternehmen.»
2. **Früherkennung:** Um die Früherkennung zu fördern, braucht es in jeder Spitex-Organisation ein breites Basiswissen zur Thematik. «Und zwar auch unter den hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden. Denn sie sind oft viele Jahre lang die einzigen Spitex-Mitarbeitenden, welche eine Klientin oder einen Klienten regelmässig sehen», sagt Christa Lanzicher. Neben diesem breiten Grundwissen braucht eine Organisation auch Fachpersonen mit vertiefter Expertise zum Thema. Sie können die restlichen Mitarbeitenden unterstützen und begleiten und in besonders herausfordernden Fällen die Fallverantwortung oder das Case Management übernehmen. Wichtig ist schliesslich auch die systematische Dokumentation von beobachteten Auffälligkeiten – etwa Flaschendepots, Gleichgewichtsstörungen und eine lallende Sprechweise. Helfen kann dabei die im Konzept enthaltene «Checkliste: Beobachtungen Auffälligkeiten».
3. **Ansprechen:** Das Ansprechen und Besprechen einer vermuteten Suchtgefährdung ist eine grosse Herausforderung angesichts der verbreiteten Scham der Betroffenen und ihrer häufigen Abwehr von Hilfe. Der Thurgauer Kantonalverband schlägt «Motivierende Gesprächsführung» (MG) für die Gespräche vor. MG wurde in den 1980er-Jahren von William Miller und Steven Rollnick als «Motivational Interviewing» entwickelt und soll die Veränderungsmotivation von Menschen mit problematischen Verhaltensweisen stärken. Im Thurgauer Konzept werden zentrale MG-Strategien aufgelistet, etwa das «aktive Zuhören». Das Konzept enthält zudem einen Gesprächsleitfaden mit Formulierungsvorschlägen, etwa offenen «W-Fragen» wie: «Was würde Ihnen jetzt am besten tun/am besten helfen?».
4. **Frühintervention:** Die Frühintervention ist als Lösungsprozess mit mehreren Gesprächen zu verstehen. In diesen sollten die Betroffenen gemeinsam mit der Fachperson diejenigen Massnahmen bestimmen, welche ihre Gesundheit und Lebensqualität verbessern. Zentral sind

**«Beobachten Spitex-Mitarbeitende einen gesteigerten Konsum von Alkohol oder Medikamenten, geraten sie schnell in ein ethisches Dilemma.»**

Christa Lanzicher, Spitex Verband Thurgau

# 24. Nationale Gesundheitsförderungs-Konferenz und 10. Netzwerktagung Psychische Gesundheit Schweiz

## Psychisch gesund und krank – wie geht das? Ressourcenstärkung und Prävention im Fokus

**Jetzt anmelden!**

**Dienstag, 7. März 2023 | Kursaal Bern**

**Anmeldung und weitere Informationen: www.konferenz.gesundheitsfoerderung.ch**

Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera

CGDKS
Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren
Conférence des directrices et directeurs cantonaux de la santé
Conferenza delle direttrici e dei direttori cantonali della sanità

Tagungspartner
NPG | RSP
Netzwerk Psychische Gesundheit Schweiz
Réseau Santé Psychique Suisse
Rete Salute Psichica Svizzera

SmartLife Care

# Für ein schönes und sicheres Gefühl.

SmartLife Care Notruflösungen bieten alles, was das Seniorenherz begehrt. Zum einen die Sicherheit, sich im Notfall auf schnelle Hilfe verlassen zu können. Zum anderen das gute Gefühl, individuelle Lösungen zu finden, die das Notwendige an hochwertiger Technik mit stilvollem Design verbinden. Genau darum sagen viele unserer Kunden: Schön, dass es SmartLife Care gibt.

Basisgerät Flex mit GPS, Notrufmedaillon Azzurro und Notrufuhr Serena

SmartLife Care AG ist Partner von

Überall für alle SPITEX Schweiz

PRO SENECTUTE GEMEINSAM STÄRKER

Wir beraten Sie gerne:
Hotline 0848 65 65 65
(täglich von 6.30 bis 20.00 Uhr).
**www.smartlife-care.ch**

dabei auch die Ressourcen und die Selbstbestimmung der Betroffenen. Helfen können bei der Frühintervention die im Konzept aufgelisteten Partnerorganisationen; zum Beispiel Perspektive Thurgau, eine Fachstelle für Gesundheitsförderung, Prävention und Beratung.

Christa Lanzicher stellt klar, dass das Konzept nur eine Basis ist – eine Spitex-Organisation könne auch bloss Teile davon umsetzen. Und die Vorlage sei stets an die Organisation anzupassen. Zudem fokussiere das Konzept zwar auf den problematischen Konsum von Medikamenten und Alkohol, ergänzt Marina Kern, wissenschaftliche Mitarbeiterin Gesundheitsförderung, Prävention und Sucht beim Kanton Thurgau. «Kommt der gesamte Prozess der Früherkennung und der Frühintervention aber ins Rollen, ebnet dies den Weg für die Intervention bei allen möglichen Suchtgefährdungen.»

**Ein gemeinsames Vorgehen gegen Suchtkrankheiten**

Der Kantonalverband bemerkte während seiner Arbeit am Konzept, dass sich auch der Kanton Thurgau mit dem Thema Suchtkrankheiten beschäftigte. Dies unter anderem auf Basis des Kantonalen Programms Gesundheitsförderung und Prävention 2021–2024 (KAP 2021–24). «Die Spitex ist eine wichtige Partnerorganisation für den Kanton, weil sie sehr nah an Menschen arbeitet – insbesondere an alleinlebenden, isolierten Seniorinnen und Senioren, die besonders suchtgefährdet sind», erklärt Marina Kern. «Durch ihr Vertrauensverhältnis zu diesen Menschen können Spitex-Mitarbeitende Anzeichen einer Sucht wahrnehmen, welche für andere Leistungserbringer im Verborgenen bleiben.»

Der Kanton setzte sich gemeinsam mit der Spitex, der Perspektive Thurgau und dem Fachverband Sucht, dem über 300 Deutschschweizer Organisationen der Suchtprävention und Suchthilfe angehören, an einen Tisch. Gemeinsam erarbeitete man das folgende Angebot:

- Alle interessierten Mitglieder des Spitex Verbands Thurgau werden beim **Praxistransfer des Konzepts «Suchtgefährdung im Alter – erkennen und handeln»** unterstützt.
- Erreicht wird dies durch kostenlose Workshops für die Spitex-Organisationen, durchgeführt vom Fachverband Sucht und der Perspektive Thurgau. Im ersten Workshop wird unter anderem eine gemeinsame Grundhaltung zum Thema entwickelt. Im zweiten erfolgt die Adaption des Konzepts auf die Organisation. Und im dritten wird das Konzept in die Organisation implementiert. Dabei werden konkrete Arbeitsanweisungen formuliert und Hilfsinstrumente ausgewählt oder neu erstellt.
- Daraufhin stellen **Schulungen** sicher, dass alle Mitarbeitenden in Bezug auf die Früherkennung und Frühintervention von Suchtthematiken geschult sind und die erarbeiteten Abläufe und Hilfsmittel kennen.

**«Spitex-Mitarbeitende können Anzeichen einer Sucht wahrnehmen, welche für andere Leistungserbringer im Verborgenen bleiben.»**

Marina Kern, Kanton Thurgau

Das Angebot wird in einem Pilotprojekt mit der Spitex Matzingen Stettfurt Thundorf (MST) umgesetzt. Die Spitex-Organisation mit 19 Mitarbeitenden hat sich zwar bereits mit dem Thema Suchtprävention beschäftigt, möchte diese Auseinandersetzung nun aber vertiefen und systematisieren – durch die Workshops, an denen alle Mitarbeitenden teilnehmen werden. «Von der Haushaltshilfe über unsere Mitarbeitenden der Buchhaltung bis hin zur Pflegefachperson Psychiatrie kommen all unsere Mitarbeitenden in Kontakt mit Suchtkranken. Darum sollen sie alle in der Früherkennung und Frühintervention gefördert werden», erklärt Geschäftsführerin Jeanette Strebel. Die Spitex MST freue sich auch über die Intensivierung der Vernetzung, welche das Angebot mit sich bringt: «Lernen wir die Mitarbeitenden der Sucht-Fachstellen und ihre Arbeit kennen, wird es uns künftig leichter fallen, sie in einem herausfordernden Fall anzurufen», ist Jeanette Strebel überzeugt. Auch dieser Aussage kann Marina Kern nur zustimmen: «Der Kanton Thurgau will durch das Angebot die Schwelle verkleinern, welche es für einen Kontakt zwischen der Spitex und Sucht-Fachpersonen zu überwinden gilt.»

**Wieso die Spitex in personelle Ressourcen investieren sollte**

Eigentlich hätte das Pilotprojekt im November 2022 durchgeführt werden sollen. Die Spitex MST geriet aber kurzfristig in einen personellen Engpass und musste die Workshops auf den Frühling 2023 vertagen. Interessierte Spitex-Organisationen dürften sich dennoch ab sofort für das bis Ende 2024[1] kostenlose Angebot anmelden. Die Verantwortlichen hoffen, dass sich möglichst viele Betriebe dafür gewinnen lassen. «Ich bin optimistisch, dass es sich herumspricht, wenn eine erste Organisation positive Erfahrungen damit gemacht hat», sagt Marina Kern.

Der Kanton ist überzeugt, dass es sich für die Spitex lohnt, personelle Ressourcen in das Angebot zu investieren. «Die Spitex sorgt mit dem Praxistransfer des Konzepts dafür, dass ihre Mitarbeitenden sich im Umgang mit suchtgefährdeten Personen unterstützt und sicher fühlen. Und sie leistet dadurch einen massgeblichen Beitrag dazu, die menschlichen und volkswirtschaftlichen Folgen von Suchterkrankungen einzudämmen», erklärt Marina Kern. «Zudem kann die Spitex dadurch präventiv gegen den grossen Aufwand vorgehen, welchen ihre psychiatrischen Pflegefachpersonen für die Versorgung von schwer Suchterkrankten leisten müssen.»

[1] *Bezüglich einer Finanzierung über die Dauer des KAP 2021–2024 hinaus wird im Jahr 2024 entschieden.*

## Weitere Suchtpräventions-Projekte: «IFF» und «1+1=3»

Grosse Ähnlichkeiten zum beschriebenen Thurgauer Projekt weisen das Projekt **«FFF – Fit für Früherkennung und Frühintervention bei problematischem Alkoholkonsum von älteren Menschen»** sowie das Folgeprojekt **«IFF – Implementierung von F+F bei problematischem Alkohol- und Medikamentenkonsum von älteren Menschen»** auf. Durchgeführt wurden die vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) unterstützten Projekte vom Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung (ISGF) der Universität Zürich; in Kooperation mit der Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs (ZFPS). FFF umfasste 2019 eine Bestandesaufnahme bei 30 Deutschschweizer Spitex-Organisationen sowie Alters- und Pflegeheimen. Dabei zeigte sich, dass das Thema Sucht für die Mitarbeitenden der Organisationen durchaus eine Herausforderung darstellt, «dass aber meist erst reagiert wird, wenn die Problematik bereits weit fortgeschritten ist», wie Projektleiterin Susanne Schaaf erklärt. Darum wurde eine Massnahmenpalette für die Früherkennung und Frühintervention (F+F) von risikoreichem Konsum in der Alterspflege erstellt. Dazu gehört ein Leitfaden, der unter anderem Anweisungen für eine Motivierende Gesprächsführung (MG) enthält. Im Rahmen von IFF wurden diese Massnahmen in verschiedenen Organisationen massgeschneidert implementiert und die Mitarbeitenden geschult, zum Beispiel in der Spitex Kriens LU. Zusammengearbeitet hat das ISGF dabei stets mit regionalen Suchtpräventionsstellen. Weiter hat das Projektteam wichtige Grundlagen zum Thema Suchtgefährdungen im Alter zusammengestellt und den Leitenden von Basiskursen für Haushelferinnen und Haushelfer in den Kantonen Thurgau und Zürich zukommen lassen. «So ermöglichen wir, dass den wichtigen hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden der Spitex bereits in der Ausbildung das nötige Basiswissen für F+F vermittelt wird», sagt Susanne Schaaf. Mehr Informationen zum abgeschlossenen Projekt: www.isgf.uzh.ch/de/projects/complete/FFF-Fit-für-Früherkennung.html

Das Pilotprojekt **«1+1=3: Interprofessionelle Zusammenarbeit von Spitex und Suchthilfe»** wird vom Fachverband Sucht koordiniert und von der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz finanziell unterstützt. «Es erprobt, wie Menschen mit Abhängigkeit oder Suchtgefährdung durch eine interprofessionelle Herangehensweise und insbesondere durch das Angebot der aufsuchenden Beratung besser versorgt werden können», erklärt Facia Marta Gamez vom Fachverband Sucht. Im Zentrum stehen Menschen, die aufgrund somatischer oder psychischer Krankheiten kaum fähig sind, ihr Zuhause zu verlassen. Durch die Zusammenarbeit sollen Abhängigkeiten frühzeitig wahrgenommen werden, Pflegefachpersonen im Umgang mit herausfordernden Klientinnen und Klienten entlastet werden und Fachpersonen der Suchthilfe Zugang zu einer bisher schwer erreichbaren Zielgruppe erhalten. Das Projekt wurde grösstenteils in der Region Lenzburg durchgeführt. Im sogenannten «Lenzburger Modellkonzept» wird anhand von konkreten Fallbeispielen und Ablaufplänen festgehalten, wie die Spitex Region Lenzburg und die Suchtberatung ags im Berufsalltag zusammenarbeiten und ihren Klientinnen und Klienten mittels aufsuchender Beratung eine optimale Versorgung bieten können. Das Modellkonzept wird im Rahmen des Pilotprojekts auch in der Region Baden erprobt; beteiligt ist dort unter anderem die Spitex Limmat Aare Reuss (LAR). «Aktuell wird das Pilotprojekt evaluiert und im März 2023 abgeschlossen. Das Modellkonzept wird Ende 2022 publiziert und anderen Spitex-Organisationen zur Verfügung stehen», erklärt Facia Marta Gamez. Informationen zum Projekt: https://gesundheitsfoerderung.ch/pgv/aktuelle-foerderrunde/ausgewaehlte-projekte/interprofessionelle-kooperation-von-spitex-und-suchthilfe.html

**Finanzierung und Ausweitung der Prävention**

Doch wer bezahlt die Mehrleistungen, die durch verstärkte F + F für die Spitex entstehen könnten? Ein Teil dieser Arbeit lasse sich sicherlich über die Krankenkassen abrechnen, wenn die Spitex die Notwendigkeit der Massnahmen gut belegen und begründen könne, sagt Christa Lanzicher. Im Kanton Thurgau sei die Gesundheitsförderung und Prävention aber auch als Leistungsziel der Spitex in den Leistungsverträgen mit den Gemeinden festgehalten. «Die Spitex darf darum selbstbewusst darauf bestehen, dass sie für zugehörige Leistungen angemessen durch die Restfinanzierer entschädigt wird», betont sie. Dies bestätigt Marina Kern: «Laut Thurgauer Gesundheitsgesetz sind die Gemeinden für Präventionsleistungen zuständig. Sie sollten also die Finanzierung von präventiven Spitex-Leistungen sicherstellen.»

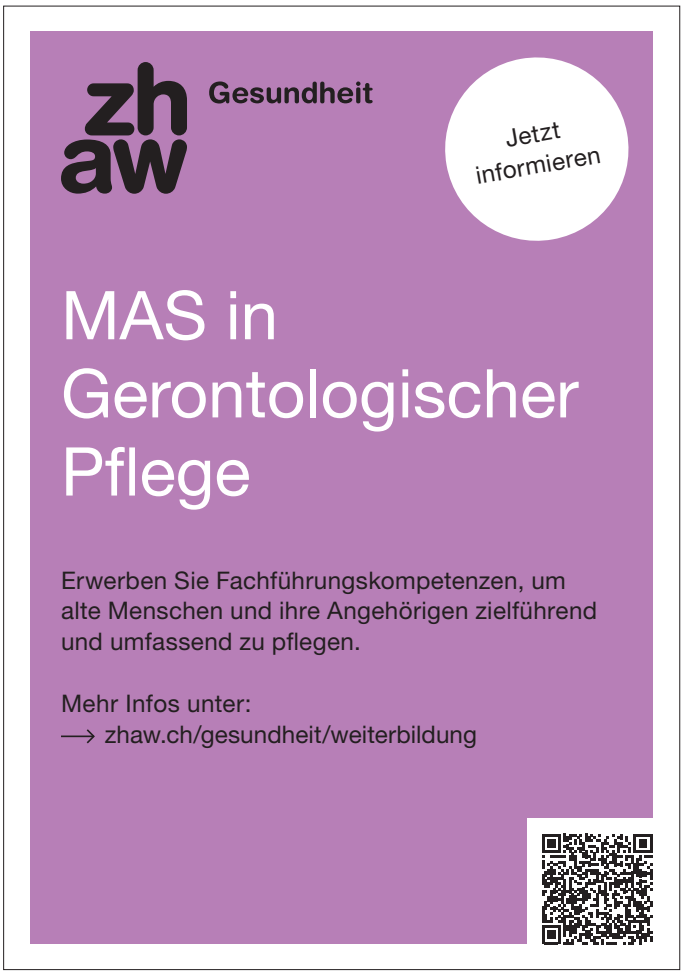
Der Kanton Thurgau hat für die Intensivierung der Früherkennung und Frühintervention auch die Hausärzteschaft, die Spitäler sowie die Kinder- und Jugendarbeit eingespannt. In Zukunft werden das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) sowie die Alters- und Pflegeheime hinzukommen. Die Spitex ist also nur ein Puzzleteil von vielen – aber ein sehr wichtiges, wie Marina Kern betont. «Ich wünsche mir, dass die Spitex genau hinschaut, ob sie Anzeichen auf eine Suchtgefährdung erkennt. Und dass sie dann auch Verantwortung für ihre Klientinnen und Klienten übernimmt und ihre Beobachtungen anspricht, damit die Betroffenen eine Chance auf ein Leben ohne Suchterkrankung haben.»

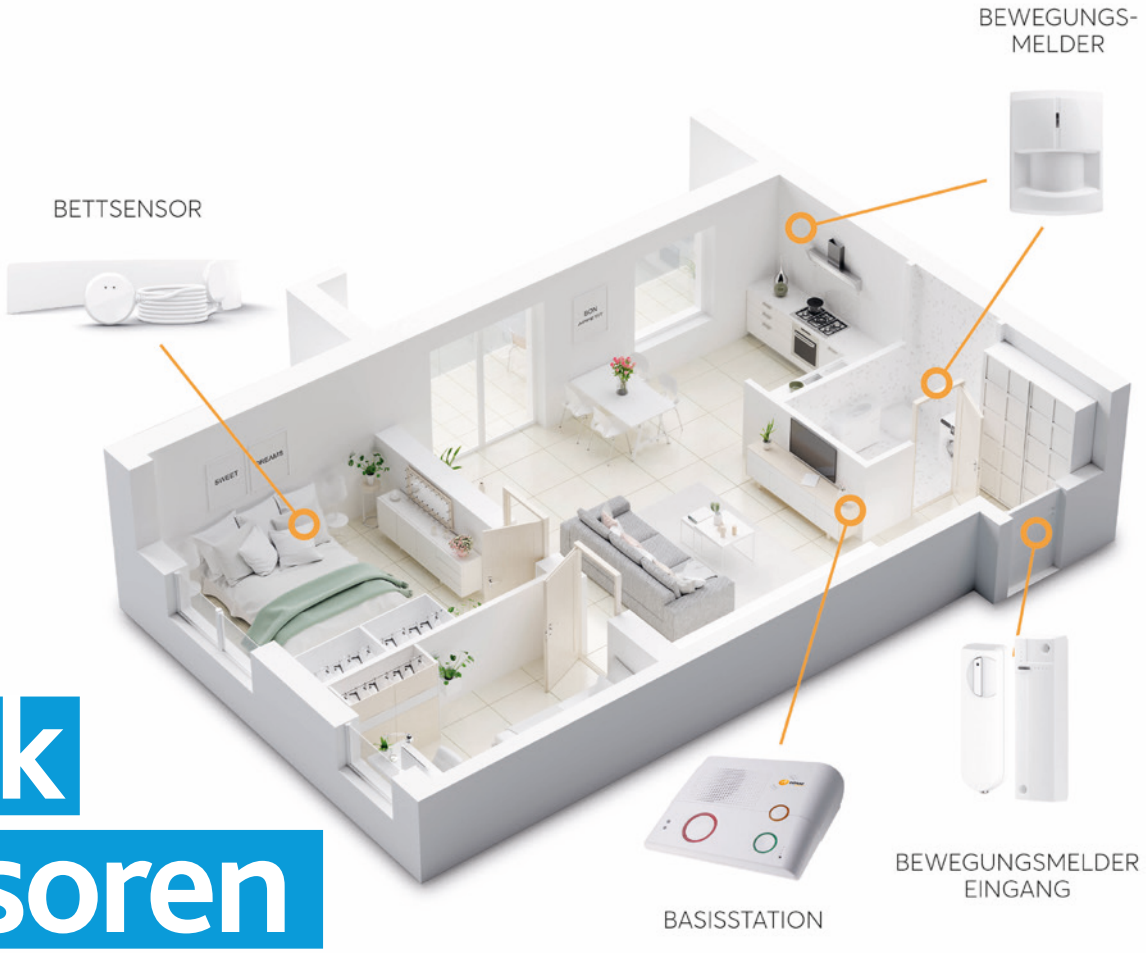
Kathrin Morf

*Das Thurgauer Konzept «Suchtgefährdung im Alter – erkennen und handeln» ist beim Spitex Verband Thurgau erhältlich: info@spitextg.ch. Mitglieder des Kantonalverbands können sich bei Interesse an der kostenlosen Begleitung beim Praxistransfer des Konzepts beim Kanton Thurgau melden: marina.kern@tg.ch*

*Verschiedene Organisationen stellen umfassende Informationsmittel und Kontaktadressen zum Thema Sucht zur Verfügung, welche die Spitex für die Erweiterung des eigenen Wissens sowie für die Weitergabe an Klientinnen und Klienten nutzen kann. Dazu gehören Sucht Schweiz (www.suchtschweiz.ch) und der Fachverband Sucht (www.fachverbandsucht.ch ).*

Anzeigen






**Die Grafik zeigt auf, wie digitale Technik in einer Musterwohnung verteilt wird, damit das System «StrongAge» (auch: «Spitex-Digital») funktioniert.**
Grafik: zvg

# Dank Sensoren länger selbstbestimmt zu Hause leben

Wie digitale Technologie die Arbeit der Spitex unterstützen kann, zeigt das Beispiel eines sensorbasierten Präventionssystems des emeritierten Kardiologie-Professors Hugo Saner: Intelligente Software warnt, bevor es zu einem Notfall kommt.

Möglichst lange selbstständig und sicher im eigenen Zuhause wohnen bleiben zu können, ist der Wunsch vieler Seniorinnen und Senioren. Auf dieses Ziel fokussiert sich auch die 2019 von Hugo Saner gegründete, nicht profitorientierte Organisation «StrongAge»: Sie fördert moderne Technologien, die der Selbstständigkeit im Alter dienen und zur Lebensqualität beitragen.

«Sag mir, wie du dich bewegst, und ich sage dir, wer du bist», lautet das Motto des 74-jährigen emeritierten Professors an der Universität Bern und früheren leitenden Kardiologen am Berner Inselspital. «Die Bewegung war für mich immer zentral», sagt er. Sie steht auch im Fokus jenes Projektes, das nach zwölfjähriger Forschung und erfolgreichem Testbetrieb nun den Schweizer Gesundheitsmarkt erobern soll: Ein auf kontaktlosen Sensoren basierendes Sicherheits- und Präventionssystem für ältere Menschen. Das Aufzeichnen von Bewegungsmustern soll dabei helfen, gesundheitliche Probleme wie Altersdepression, Sturzgefahr oder kognitive Einschränkungen ebenso frühzeitig zu erkennen wie chronische oder akute Erkran-

kungen von Herzinsuffizienz bis zur COVID-19-Infektion. Entwickelt hat Hugo Saner das System gemeinsam mit «DomoHealth», einem Unternehmen aus Lausanne, das auch die zugrundeliegende intelligente Software Domo Care entwickelt hat. Über 200 Senioren und Seniorinnen nutzen das System schweizweit. In seinem Heimatkanton Solothurn hat der Oltner gemeinsam mit «StrongAge»-Projektleiterin und Pflegewissenschaftlerin Dr. Marianne Frech die Aufgabe übernommen, die Einführung und Bekanntmachung mit Vorträgen und Schulungen zu unterstützen. Im März 2022 haben sie den Geschäftsleitenden der Solothurner Spitex-Organisationen das System vorstellen dürfen, das auf grosses Interesse gestossen sei. Zudem finanziert der Kanton bis Mitte nächsten Jahres 50 Systeme für bedürftige Personen.

**«Die Privatsphäre bleibt gewahrt»**

Das System verwendet einfache Infrarot-Bewegungsmelder, wie man sie zur Steuerung von Lampen im Eingangsbereich kennt. Diese werden in allen bewohnten Räumen der Wohnung mit Doppelklebeband installiert. Komplettiert wird es mit Kontakten an der Haustür und am Kühlschrank sowie einem Bett-Sensor unter der Matratze, welcher Herz- und Atemfrequenz sowie die Schlafqualität aufzeichnet. Verbunden mit einer Basisstation (analog zu herkömmlichen Notrufsystemen) werden die registrierten Bewegungssignale und Vitalfunktionen an den zentralen Server weitergeleitet, dort verschlüsselt und anonymisiert und von der Software ausgewertet. «Es gibt weder Mikrofon noch Kamera, die Privatsphäre bleibt völlig gewahrt», versichert Hugo Saner. Zudem kämen höchste Standards für die Sicherheit medizinischer Daten zur Anwendung. Verzeichnet das System Verhaltensänderungen, sendet es Präventionsmeldungen auf die App der jeweiligen Betreuungs- oder Pflegefachpersonen. Und es setzt bei allfälligen Stürzen oder gravierenden Abweichungen der normalen Vitalfunktionen über einen Alarm an die 24/7-Notfallzentrale den notwendigen Hilfeprozess in Gang. Damit soll es auch die Angehörigen entlasten.

«Das Wichtigste an dem System ist, dass es passiv ist. Das bedeutet: Die Nutzenden selbst müssen nichts tun», sagt Hugo Saner. Das System erkenne schwerwiegende gesundheitliche Probleme häufig, bevor der oder die Betreffende diese realisiere. Damit sei es dem Notfallknopf deutlich überlegen. Allzu oft sei dieser im Fall eines Sturzes nicht greifbar, es werde vergessen, ihn zu drücken, oder der Sturz verunmögliche die Bedienung. Als ergänzendes Element habe der Notfallknopf jedoch eine wichtige Funktion, fügt der Mediziner an.

Ein weiteres Merkmal des Systems sei seine hochgradige Individualisierung. «Man bekommt nicht einfach ein Programm übergestülpt», sagt Projektleiterin Marianne Frech, die derzeit eine Kohorte von 20 Senioren und Seniorinnen im Solothurnischen betreut. Zunächst werde während einer zweiwöchigen Probephase ein Bewegungsprofil der gewohnten täglichen Abläufe und das durchschnittliche Schlafverhalten ermittelt. Auf dieser Basis legen die Nutzenden gemeinsam mit der betreuenden Fachperson – bei der Spitex wäre dies der oder die Fallführende – die individuell zugeschnittene Konfigurierung fest, nach der das System arbeiten soll. «Schläft die Person normalerweise bis 6 Uhr, frage ich nach, wann es einen Alarm geben soll – vielleicht hat es ein Ereignis gegeben, das es ihr verunmöglicht aufzustehen, wie etwa einen Hirninfarkt», nennt Marianne Frech ein Beispiel. Wichtig sei auch, dass die Nutzenden selbst definieren, wer Zugriff auf die Daten erhält oder im Notfall informiert wird: die Spitex, Angehörige, Hausarzt respektive Hausärztin oder die Notrufzentrale.

**Eingreifen, bevor Situationen eskalieren**

Die App informiert die jeweiligen Kontakte über Aktivitäten und Gesundheitsdaten sowie den letzten Aufenthaltsort. Eine Chatfunktion ermöglicht die Kommunikation untereinander. «Wir sind manchmal im Dilemma zu sagen, was das System alles kann – die Seniorinnen und Senioren haben ja sowieso schon Angst, man wisse zu viel von ihnen», räumt

**«Das System erkennt schwerwiegende gesundheitliche Probleme häufig, bevor der oder die Betreffende diese realisiert.»**

Hugo Saner, StrongAge

**«Das System wird von den Angehörigen als enorme Entlastung empfunden.»**

Gregor Gafner, Spitex Pfannenstiel

Hugo Saner ein. Welchen Wert Präventivmeldungen haben, macht Marianne Frech an konkreten Beispielen deutlich: So werde sie informiert, wenn die Bewegungen einer Person an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen reduziert waren oder die Person ihren Kühlschrank deutlich anders nutzt als bisher. Während das eine mit nachlassender Kraft und einer erhöhten Sturzgefahr einhergehen könne, deute das andere möglicherweise auf eine Verwirrung hin. «Wir können eingreifen, bevor Situationen eskalieren», erklärt sie. Etwa, indem direkt das Gespräch mit den Klientinnen und Klienten per Telefon gesucht oder die nächste Beratungssequenz gezielt zur Klärung genutzt werde.

Eine digitale Detailansicht zeigt alle Messdaten im täglichen Verlauf und kann weiteren Aufschluss über etwaige Unregelmässigkeiten geben. Gerade durch die kombinierte Betrachtung von Bewegungsdaten und Vitalfunktionen liessen sich Krankheiten im Voraus erkennen, erklärt Hugo Saner. So haben Meldungen der Domo Care App über ungezielte Bewegungen, nächtliches Herumirren und heftigeres Atmen Hinweise auf eine COVID-19-Dekompensation gegeben. Auch seien Fälle von Herzinsuffizienz entdeckt worden aufgrund reduzierter Bewegung, hoher Atem- und Pulsfrequenz und vermehrter nächtlicher Toilettenbesuche.

«Das Sensorsystem ist wissenschaftlich fundiert, sein Erfolg wird bisher von zwölf international publizierten Studien belegt», sagt Hugo Saner, der gemeinsam mit dem Berner Professor für Gerontotechnologie und Rehabilitation Tobias Nef ein interdisziplinäres Forschungsteam leitet. Grundlage sind 1268 Gesundheitsmesswerte, die während eines einjährigen Testbetriebes des Systems ab 2018 erhoben wurden, an dem 24 Senioren und Seniorinnen aus Olten und dem Kanton Neuenburg mit einem Durchschnittsalter von 88 Jahren teilnahmen. Finanziert wurde das rund 1,2 Millionen Franken teure Projekt mit Unterstützung von Innosuisse, der Agentur für Innovationsförderung, welche den Wissenstransfer aus der Forschung in die Wirtschaft fördert.

**Die Vorteile aus Spitex-Sicht**

Die Spitex Thierstein/Dorneckberg (SO) bietet das Sensorsystem seit einigen Monaten an und hat ihre Klienten und Klientinnen darüber informiert. Noch liegen keine eigenen Erfahrungen vor, doch ist Geschäftsleiterin Simone Benne vom möglichen Nutzen überzeugt: «Das System kann helfen, den Umzug ins Alters- oder Pflegeheim hinauszuzögern. In solchen Fällen schlagen wir es unseren Klienten und Klientinnen oder deren Angehörigen aktiv vor.» Doch oftmals überwiege die Furcht vor Überwachung oder die Meinung, «es geht doch noch». «Da braucht es noch ein bisschen Arbeit, um die Betroffenen zu überzeugen.» Das Ziel aus Sicht der Spitex sei Arbeitserleichterung und langfristig sicher auch, Ressourcen einzusparen – etwa in Form von Wegzeiten, hofft Simone Benne. Doch sei die Spitex für manche der einzige Kontakt am Tag. «So gibt es natürlich Bedenken, das wir weniger vorbeikommen, weil wir aus der Ferne sehen können, dass es der Person gut geht.»

Bereits im Einsatz steht das System bei der Spitex Pfannenstiel (ZH), als «Spitex-Digital» ist es dort seit März 2022 im Angebot: «Wir sind mit DomoHealth eine Vertriebspartnerschaft für ein Einzugsgebiet von 15 politischen Gemeinden eingegangen», sagt Geschäftsleiter Gregor Gafner. Die Basic-Variante basiert auf einem Armband mit Notrufknopf, die Comfort-Variante umfasst zusätzlich Bewegungsmelder und Bettsensor. «Während eines dreimonatigen Pilotprojektes Anfang 2021 haben wir das System für zehn Freiwillige finanziert», berichtet er. Von diesen sei niemand abgesprungen, als das Angebot kostenpflichtig wurde. Im regulären Betrieb werde das System aktuell von rund 40 Klienten und Klientinnen genutzt.

Zwei Aspekte verknüpft Gregor Gafner mit «Spitex-Digital»: Dies sei einerseits eine Qualitätsverbesserung der Spitex-Leistungen durch zusätzliche Information und höhere Sicherheit für die Klienten und Klientinnen. Damit sei auch den Angehörigen eine grosse Sorge genommen: «Der Stein, den man bei ihnen vom Herzen plumpsen hört, zeigt, dass das System, hinter dem nicht zuletzt auch Menschen stehen, als enorme Entlastung empfunden wird», sagt er. Andererseits sieht er das System als Pre-Akquise-Instrument, um langfristig neue Spitex-Klientinnen und -Klienten zu ge-

winnen. Das System ersetze bisher keine Besuche der Spitex, sagt Gregor Gafner. Er könne sich jedoch vorstellen, dass die digitale Überwachung im Rahmen der geplanten Nacht-Spitex gewisse Kontrolleinsätze unnötig macht. Der zusätzliche Zeitaufwand, der für die zuständige Case Managerin oder den zuständigen Case Manager der Spitex anfalle – für die Sichtung der zugehörigen App, die Auswertung der Daten und allenfalls die Weiterleitung der Ergebnisse an das Pflegepersonal – lasse sich weitestgehend als KLV A-Leistung (Abklärung/Beratung) abrechnen.

**Digitalisierung dringend benötigt**

Noch müssen die Klientinnen und Klienten oder deren Angehörige die Kosten des Systems bei Miete oder Kauf aus eigener Tasche bezahlen. Hugo Saner ist jedoch mit verschiedenen Krankenkassen in Kontakt und hofft, dass es als medizinisches Hilfsmittel in den Leistungskatalog der Zusatzversicherungen aufgenommen wird. Derweil will der «StrongAge»-Gründer ab kommendem Frühling den Ausbau des Systems in einem Pilotprojekt mit dem Spitalzentrum Biel erproben. Das Ziel ist, Patienten und Patientinnen trotz akuten medizinischen Situationen dank Unterstützung von Sensortechnik und koordiniertem Personaleinsatz die Behandlung im Privathaushalt zu ermöglichen. Dies erfordere die zusätzliche digitale Erfassung und Übermittlung weiterer Vitalwerte, welche von den Erkrankten selbst oder von der Spitex übernommen werden soll. Die Bereitschaft zur Projektteilnahme sei bei vielen Patienten und Patientinnen grundsätzlich vorhanden, lautet die Erkenntnis aus zahlreichen Interviews: Wichtig seien eine ausführliche Anleitung, genügend Übungszeit sowie ein verfügbarer Support zu Hause.

«In Zukunft werden wir zu wenig Alters- und Pflegeheime haben, zu wenig Ärzte, zu wenig Pflegepersonal – das ist bekannt», sagt Hugo Saner. Darum sei er überzeugt: «Wir benötigen die Digitalisierung als Unterstützung unbedingt, da kommen wir gar nicht drum herum.»

Martina Kleinsorg

www.strongage.ch
www.domo-safety.ch

Anzeige

ARTHES
Verein für professionelle Aromatherapie und -pflege Schweiz

Wir stehen für die wissenschaftbasierte & sichere Anwendung von ätherischen Ölen

**Sei dabei am nächsten Pflege - Erfahrungsaustausch**

**Ätherische Öle bei akuten und chronischen Schmerzen**

24. März 2023 online von 17.30 - 19.00 Uhr
Melde dich bei Mirjam Fischer für Fragen und zur Anmeldung
Email: m.fischer@arthes.ch

Werde ein ARTHES Mitglied und Teil der Pflege - Fachgruppe!

www.arthes.ch
info@arthes.ch

**Diese Broschüre der Kantonspolizei Nidwalden ist auf der Website der Spitex Nidwalden verfügbar, um Klientinnen und Klienten zum Beispiel vor Betrug zu warnen. Am Telefon nie auf Geldforderungen eingehen und nie persönliche Daten bekannt geben, lauten die Tipps.** Bild: Kantonspolizei Nidwalden

# Ein Blick auf weitere Präventionsbereiche

Die Spitex ist in viele weitere Themen der Krankheitsprävention involviert. Einige besonders aktuelle oder ungewöhnliche Beispiele dafür sollen im Folgenden betrachtet werden. Dabei zeigt sich, dass die Spitex auch in «krankheitsfernen» Bereichen Aufklärungsarbeit leistet, zum Beispiel rund um Betrügereien.

**Prävention von Suizidversuchen und Suiziden**

Suizidprävention ist für die Spitex ein immer wichtigeres Thema angesichts der Zunahme von psychischen Krankheiten und der laufenden Verlagerung der Psychotherapien ins ambulante Setting. An dieser Stelle werden zwei Projekte erwähnt, welche von der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt werden, genauer von deren Projektförderung Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV):

Das Projekt «ASSIP Home Treatment» läuft von 2021 bis 2025 und dreht sich um eine Erweiterung der Kurztherapie ASSIP (Attempted Suicide Short Intervention Program), wie Projektleiterin Dr. Anja Gysin-Maillart von den Universitären Psychiatrischen Diensten (UPD) der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bern erklärt. ASSIP will weitere Suizidversuche nach einem erfolgten präventiv verhindern. Es wurde in Bern entwickelt und umfasst drei Therapiesitzungen, gefolgt von einem brieflichen Kontaktangebot über zwei Jahre. Laut einer Studie der Universität Bern mindert das kosteneffiziente Programm das Risiko von weiteren Suizidversuchen um 80 Prozent. «ASSIP wurde bisher in verschiedenen Kantonen ambulant sowie stationär angeboten – nun steht die Therapieform im Rahmen des Pilotprojekts auch als aufsuchendes Angebot zur Verfügung. Vorerst für alle Betroffenen kostenlos bis Anfang 2025», sagt Dr. Anja Gysin-Maillart. Damit sollen viele weitere gefährdete Personen ab 18 Jahren erreicht werden. Geleitet wird das Projekt von der Universität Bern in Kooperation mit den UPD. Seit Herbst 2022 ist ASSIP Home Treatment indes nicht nur in Bern, sondern auch in den psychiatrischen Kliniken der Kantone Zürich, Waadt und Neuenburg verfügbar. Das Pilotprojekt soll auch die Kooperation aller Schlüsselpersonen aus dem Helfernetzwerk von Betroffenen verbessern. Und weil zu diesem Netzwerk auch die Spitex gehört, arbeitet der Spitex Verband Kanton Bern im Konsortium des Projekts aktiv

mit, wie dessen Geschäftsleiter Roger Guggisberg erklärt. «Es ist zentral, dass die Nonprofit-Spitex die verschiedenen Leistungsangebote kennt, um nebst der Erbringung der Pflege die Bevölkerung auch durch gezieltes Zuweisen und eine aktive Mitwirkung im Versorgungsnetzwerk zu unterstützen», sagt er. «Im Projekt wird ein niederschwelliges Angebot geschaffen, das eine Versorgungslücke schliesst – und das den Spitex-Organisationen und ihren Mitarbeitenden spannende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten bietet, welche ihnen Sicherheit im Alltag geben.» Im Rahmen des Projekts habe es bereits erfolgreiche Zuweisungen durch die Spitex gegeben. Mehr Informationen: www.assip.org oder https://gesundheitsfoerderung.ch/pgv/aktuelle-foerderrunde/ausgewaehlte-projekte/assip-home-treatment.html

Das zweite Projekt heisst «SERO – Suizidprävention: Einheitlich Regional Organisiert». Es will von 2021 bis 2024 die Anzahl an Suiziden und Suizidversuchen im Versorgungsgebiet der Luzerner Psychiatrie AG (lups) senken. Hierfür werden vier Massnahmen eingesetzt: Fachpersonen und Suizidgefährdete führen gemeinsam eine Suizidrisikoeinschätzung mittels PRISM-S-Methode durch. Daraufhin wird ein individueller Sicherheitsplan für die Gefährdeten erarbeitet, der zum Beispiel Frühwarnzeichen und Anlaufstellen enthält. Angehörige besuchen einen Ensa-Kurs zum Thema Suizidprävention (Ensa steht für «Erste Hilfe für psychische Gesundheit», www.ensa.swiss.de). Und eine Selbstmanagement-App, die voraussichtlich im Dezember 2022 zur Verfügung stehen wird, unterstützt die Gefährdeten beim Monitoring ihrer aktuellen Suizidalität. In der Projektgruppe von SERO sind der Spitex Kantonalverband Luzern, die Spitex Obwalden und die Spitex Stadt Luzern vertreten. Schliesslich soll auch hier die Spitex in die «gemeinsame Suizidprävention durch geteilte Verantwortung» einbezogen werden, wie es im Projektbeschrieb von Gesundheitsförderung Schweiz heisst. Laut Nicole Zeller, Mitglied der Geschäftsleitung der Spitex Stadt Luzern, ist das Projekt auf Kurs. «Die Mitarbeitenden unserer Psychiatrieteams sind alle durch die lups geschult worden und arbeiten mit dem Einschätzungsinstrument PRISM-S sowie dem Sicherheitsplan», sagt sie. Mehr Informationen unter www.sero-suizidprävention.ch oder https://gesundheitsfoerderung.ch/pgv/aktuelle-foerderrunde/ausgewaehlte-projekte/sero.html

**Prävention im Bereich Ernährung und Mundhygiene**

Dass sich die Spitex vielfältig gegen Mangelernährung einsetzt, wurde im «Spitex Magazin» bereits berichtet (vgl. Ausgabe 3/2021). Am präventiven Engagement für eine gute Ernährung und Mundhygiene im Alter ist die Spitex zum Beispiel im Rahmen des Pilotprojekts «minimal einmal» in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft beteiligt. Dieses ebenfalls von Gesundheitsförderung Schweiz geförderte Projekt wurde vom Verein «Aktion Zahnfreundlich» lanciert und dauert von August 2020 bis Sommer 2023. Zentral sind dabei dreistündige Schulungen der Spitex-Mitarbeitenden zu Themen wie Mundgesundheit, bedarfsgerechte Ernährung für ältere Menschen und Zahnpflege. Für betreuende Angehörige, Freiwillige und Interessierte werden zudem Veranstaltungen organisiert, um den Austausch und die Vernetzung zu fördern. Weiter wurden für alle Zielgruppen verschiedene Hilfsmittel, Flyer und Fachmaterialien erstellt. «Das Ziel ist, älteren Menschen durch die Mithilfe der Spitex aufzuzeigen, dass die Mundhygiene ‹minimal einmal› pro Tag durchgeführt werden sollte, um die Mundgesundheit und somit die Ernährungssituation nachhaltig positiv zu beeinflussen», erklärt Projektleiterin Melanie Loessner. Bisher seien zehn Schulungen bei Spitex-Organisationen durchgeführt wurden, und die Rückmeldungen der Teilnehmenden seien durchwegs positiv. «Leider haben wir aufgrund des Projektstarts zeitgleich mit der Pandemie die gewünschte Anzahl Schulungen und Informationsveranstaltungen bisher nicht erreichen können und hoffen auf einen rasanten Endspurt», sagt sie. Bis Frühsommer 2023 könnten noch Schulungen und Informationsveranstaltungen für Spitex-Organisationen beider Basel angefragt und durchgeführt werden. Interessierte können sich melden unter: minimaleinmal@zahnfreundlich.ch. Mehr Informationen und Bestellmöglichkeiten für kostenloses Informationsmaterial gibts es unter: www.zahnfreundlich.ch/minimaleinmal

**Prävention während Hitzewellen**

Die Genfer Spitex imad (institution genevoise de maintien à domicile) legt grossen Wert auf Prävention – auch in Zeiten von generellen Gesundheitsrisiken für ihre Klientinnen und Klienten: Die Organisation setzt während Hitzewellen seit mehreren Jahren ein Hitze-Dispositiv ein. Sobald der Kantonsarzt eine Hitzewarnung ausspricht oder einen Hitzealarm auslöst, nehmen die imad-Mitarbeitenden täglich telefonisch Kontakt mit Klientinnen und Klienten auf, welche ein hohes Risiko für Hitzeschäden aufweisen. Die Mitarbeitenden erinnern die Betroffenen oder auch deren Angehörige zum Beispiel an Verhaltensweisen, welche solchen Schäden vorbeugen; und sie helfen beim Erkennen der Anzeichen von Dehydrierung oder anderen Gesundheitsproblemen aufgrund der Hitze. Wenn nötig, werden zusätzliche Spitex-Einsätze durchgeführt, um die Sicherheit der Klientinnen und Klienten zu gewährleisten. 2022 kam dieser Aktionsplan während dreier Hitzewellen in der Länge von drei bis elf Tagen zum Einsatz; über 2500 Klientinnen und Klienten wurden jeweils täglich kontaktiert. Mehr Informationen in Französisch: www.imad-ge.ch/canicule

**Prävention von Gewalt und Betrug**

Auch Kriminalität kann für die Spitex zum Thema werden, zum Beispiel, weil sie viele ältere Menschen pflegt und unterstützt. Denn Seniorinnen und Senioren sind aufgrund von Faktoren wie Einsamkeit, Fragilität und Autoritätsgläubigkeit besonders gefährdet, Opfer von Kriminellen zu werden. Dies schreibt die Schweizerische Kriminalprävention (SKP) auf An-

frage. 2020 habe der Bericht «Gewalt im Alter verhindern» des Bundesrates beispielsweise aufgezeigt, dass jährlich zwischen 300 000 und 500 000 Personen im Alter ab 60 Jahren von Gewalt oder Vernachlässigung betroffen sind. Passend dazu hat der Spitex Verband Aargau 2018 an einem kantonalen Projekt mitgewirkt, um die Früherkennung und Frühintervention von häuslicher Gewalt zu fördern (vgl. Spitex Magazin 6/2018). Die SKP rät der Spitex, sich bei einem Verdacht auf Misshandlungen an das nationale Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt zu wenden (https://alterohnegewalt.ch).

«Nach unserer Erfahrung sind ältere Menschen auch besonders häufig von Betrug betroffen», fügt die SKP an. Aktuell seien zum Beispiel Betrugsformen wie falsche Polizisten, Schockanrufe durch angebliche Verwandte oder auch «Romance Scams», also Liebesbetrügereien. Bei Verdacht auf Betrug könne sich die Spitex bei der SKP selbst (www.skppsc.ch) oder bei der jeweiligen Kantonspolizei melden. Die Mitarbeit der Spitex in der Kriminalprävention werde begrüsst, betont die SKP: «Pflegefachkräfte haben oft ein Vertrauensverhältnis zu ihren Klientinnen und Klienten. Dadurch werden Botschaften über Prävention oder aktuelle Gefahren besser angenommen.» Im Kanton Nidwalden engagiert sich die Spitex zum Beispiel nicht nur in der Sturzprävention (vgl. Bericht S. 19) – gemeinsam mit der Kantonspolizei und der Pro Senectute Nidwalden geht sie auch gegen Betrug vor. «Zwei Enkeltrick-Betrügereien im Kanton haben unsere Klientinnen und Klienten sehr beschäftigt», berichtet Walter Wyrsch, Geschäftsführer der Spitex Nidwalden. Darum verteilten die Kooperationspartner zum Beispiel die aufklärende Broschüre «Sicherheit im Alltag» der Kantonspolizei und schalteten Inserate mit Verhaltenstipps im regionalen Gratisanzeiger. «Wir setzen uns täglich dafür ein, dass ältere Menschen in ihrem Daheim leben können. Da müssen wir uns auch dafür mitverantwortlich fühlen, dass sie in diesem Daheim nicht Opfer von Kriminellen werden», sagt Walter Wyrsch.

Kathrin Morf

*Alle von Gesundheitsförderung Schweiz derzeit unterstützten Präventionsprojekte in der Gesundheitsversorgung können eingesehen werden unter www.gesundheitsfoerderung.ch/pgv/gefoerderte-projekte.html*

Anzeige

Symposium für Gesundheitsberufe

**Surfen im digitalen Datenmeer –**
**So finden wir die perfekte Welle**
Herausforderungen der digitalen Transformation im Gesundheitswesen

Die rasch voranschreitenden technologischen Entwicklungen führen zu grundlegenden Veränderungen im gesamten Gesundheitssystem. Die Gesundheitsberufe sind gefordert, mit der Digitalisierung Schritt zu halten. Sind diese bereit für die digitale Transformation? Wo liegen die Herausforderungen für Patientinnen und Patienten?

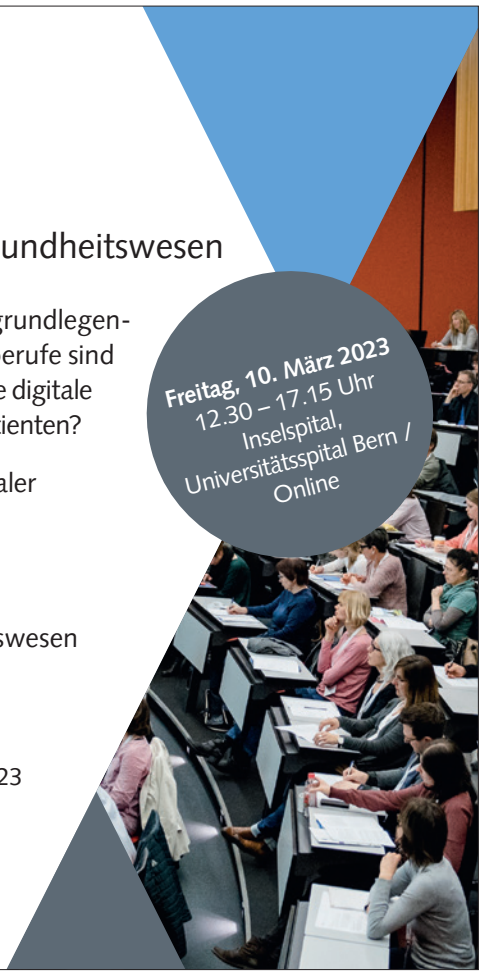
Am Symposium beleuchten wir folgende **Themen** in der Anwendung digitaler Technologien:

- Das Spital der Zukunft als digitales Ökosystem
- Gesundheitsberufe im Zeitalter der digitalen Transformation
- Die Rolle der Patientinnen und Patienten im digitalisierten Gesundheitswesen

**Vorträge**
**Dialoge zwischen Fachpersonen**
**Podiumsdiskussion**

Programm und Anmeldung
www.inselgruppe.ch/sym2023

INSELGRUPPE



# Hören Sie in die Zukunft.

Unsere Ohren begleiten uns ein Leben lang. Daher sollten wir auch immer auf sie hören – und bereits früh darauf achten, unsere Hörstärke zu bewahren.

Gutes Gehör ist keine Selbstverständlichkeit, obwohl es viele Menschen so betrachten. Da wir unsere Ohren nicht wie unsere Augen einfach schliessen können, sind sie täglich 24 Stunden äusseren Einflüssen ausgesetzt – Strassen- und Maschinenlärm, laute Musik, lautes Fernsehen und Umweltgeräusche gelangen ungebremst in unseren Gehörgang. Völlig klar, dass Abnützungserscheinungen auftreten können, wenn man seine Ohren nicht schützt. Dabei ist die eigene Hörstärke eine der wichtigsten Kräfte, die einen durch den Alltag leiten.

### Höre ich noch gut?

In vielen Fällen beginnt es ähnlich: Man hat das Gefühl, sein Gegenüber spricht undeutlich, verschluckt Silben und hat eine zu leise Stimme. Dabei liegt die Ursache dessen bei einem selbst. Man ist «hörentwöhnt», man hat es mit einer beginnenden Hörminderung zu tun. Auch viele Alltagsgeräusche verschwinden langsam aber stetig. Das Plätschern des Regens wird nicht mehr so wahrgenommen wie früher, der Wind weht plötzlich lautlos. Rund jede dritte Person über 60 ist von einer Hörminderung betroffen.

Häufig wird dieses Gefühl weggeschoben, man fühlt sich überfordert. Doch eigentlich ist spätestens dann der Zeitpunkt gekommen einzulenken – denn je früher ein Hörverlust behandelt wird, desto grösser sind die Erfolgschancen. Auch Angehörige, die diese Anzeichen verspüren, sollten reagieren und Betroffene ermutigen, Massnahmen zu ergreifen – wie etwa das nächste Neuroth Hörcenter zu besuchen, wo kompetente Expert*innen beratend zur Seite stehen.

### Testen Sie Ihr Gehör

Ab dem 50. Lebensjahr sollte einmal jährlich ein Hörtest durchgeführt werden, um abzuklären, wie es um den Gehörsinn steht. In der Beratung durch eine*n Neuroth Hörakustiker*in können früh genug die richtigen Massnahmen gesetzt werden, um die Hörstärke zu bewahren oder sie wieder in Schwung zu bringen.

Neuroth bietet Interessierten einen kostenlosen professionellen Hörtest, in dem die Vorgeschichte und eine ausführliche Hörbedarfsanalyse eine Rolle spielen. Zuerst wird bei einer Audiometrie gemessen, welches Hörspektrum Ihr Gehör abdeckt, danach finden einige Sprachmessungen mittels Kopfhörer und Lautsprecher statt. Die Ergebnisse definieren den weiteren Prozess.

### Schritte zur Klarheit

In der Beratung durch eine*n Neuroth Hörakustiker*in können nach einem Hörtest die richtigen Massnahmen gesetzt werden: Dies reicht von einem professionellen Gehörschutz für Menschen, die häufig hoher Lautstärke ausgesetzt sind, um das Sprachverständnis wieder auf Vordermann zu bringen, bis zur Wahl und Anpassung eines individuellen Hörgeräts. Und auch davor muss man keine Angst haben. Denn die berühmt-berüchtigten Hörgeräte aus den Achtzigern und Neunzigern, an die viele gleich denken, haben nichts mehr mit der heutigen Realität zu tun.

Zeitgemässe Hörlösungen sind von aussen kaum zu erkennen – und auch man selbst bekommt die kleinen Wunderwerke fast nicht mit. Sie bieten ein natürliches Hörgefühl, sind leistungsstark und durch intelligente Technologien sogar mit Smartphone und Co. kompatibel.

### Starke Jubiläumsrabatte

Neuroth feiert das 115-jährige Bestehen und beschenkt alle bestehenden und neuen Kund*innen in der Schweiz und in Liechtenstein. Passend zum Geburtstag gibt es aktuell einen Jubiläumsrabatt bis zu CHF 345.–, aber nur noch bis zum 31. Dezember 2022. Details dazu erfahren Sie im Neuroth-Hörcenter in Ihrer Nähe oder unter www.neuroth.com/115Jahre

Jetzt telefonisch einen Termin unter der **Gratis-Servicenummer 00800 8001 8001** oder auf unserer Website **neuroth.com** vereinbaren.

NEUROTH

Premiumpartner von SPITEX Schweiz

Dr. Ruedi Kubat, CEO von Allianz Suisse. Foto: zvg

# «Bei uns steht der Mensch im Vordergrund, wie bei der Spitex auch»

Allianz Suisse ist seit diesem Jahr neuer Premiumpartner von Spitex Schweiz. CEO Dr. Ruedi Kubat erklärt zum Beispiel, was den Versicherungsdienstleister mit der Spitex verbindet und was er Spitex-Organisationen in Bezug auf betriebliche Versicherungen rät.

Spitex Magazin: **Herr Kubat, im Januar 2022 begann nicht nur Ihre Zeit als CEO von Allianz Suisse, sondern auch deren Premiumpartnerschaft mit Spitex Schweiz. Warum hat sich Ihr Unternehmen für diese Partnerschaft entschieden?**

Ruedi Kubat: Ja, das Jahr 2022 hat für mich und die Allianz Suisse viele neue Herausforderungen gebracht. Ein Highlight ist natürlich auch unsere neue Partnerschaft mit Spitex Schweiz. Die Allianz Suisse engagiert sich seit vielen Jahren im sozialen Bereich und trägt damit zum Gemeinwohl in der Schweiz aktiv bei. Spitex Schweiz ist eine der bedeutendsten Organisationen, was unser Gemeinwohl anbelangt, und verfügt über einen hohen Bekanntheitsgrad sowie grosse Akzeptanz in der Bevölkerung. Die Mitarbeitenden geben täglich ihr Bestes und sind ganz nah bei den Menschen. Damit können wir uns vollauf identifizieren. Gerade während der Pandemie wurde uns deutlich vor Augen geführt, wie wichtig Pflegefachkräfte für unsere Gesellschaft sind. Deshalb ist unser Engagement eine echte Herzensangelegenheit für uns und ich freue mich sehr über diese Zusammenarbeit.

**Bei einer engen Partnerschaft wie einer Premiumpartnerschaft sollte man den jeweiligen Partner gut kennen. Die Eckdaten zu Ihrem Unternehmen sind bekannt (vgl. Infokasten). Können Sie ergänzend ausführen, was die Allianz Suisse tagtäglich genau tut?**
Versicherungen werden allgemein als etwas komplex wahrgenommen – deshalb bringe ich es einmal auf einen einfachen Nenner: Das Leben steckt voller Überraschungen, auch unliebsamen. Versicherungen sind dazu da, Menschen vor diesen zu schützen, jedenfalls was die finanziellen Auswirkungen anbelangt, zum Beispiel nach einem Unfall. Wir übernehmen für unsere Kundinnen und Kunden also die Risiken, damit sie unbeschwerter durchs Leben gehen können. Wenn es einen Schadenfall gibt, sind wir in diesem einschneidenden Moment für sie da – das treibt uns täglich an. Privatpersonen bieten wir beispielsweise optimalen Schutz für jede Lebenslage – etwa mit massgeschneiderten Sachversicherungen oder flexiblen Vorsorgeprodukten. Und mit unseren Lösungen für Geschäftskunden machen wir unternehmerisches Handeln kalkulierbar. Gleichzeitig sind wir mehr als nur eine Versicherung: Als eines der führenden Schweizer Finanzunternehmen tragen wir auch gesellschaftliche Verantwortung. Daher engagieren wir uns zum Beispiel in zukunftsorientierten Projekten aus den Bereichen Umwelt, Kultur und Sport. Zudem verfolgen wir auf der finanziellen Seite eine Anlagepolitik, die strengsten nachhaltigen Kriterien folgt. Wir verstehen uns also als eine vertrauensvolle Partnerin in allen Belangen von Versicherung, Vorsorge und Vermögen.

**Die Spitex und die Allianz Suisse teilten die gleichen Werte, erklärte Thomas Heiniger, Präsident von Spitex Schweiz, in der Medienmitteilung zur neuen Partnerschaft. «Wir sind Ihr Sicherheitsnetz – damit Sie sich ganz auf das Abenteuer Leben einlassen können», ist auf der Website von Allianz Suisse zu lesen. Allianz Suisse versichert ihren Kundinnen und Kunden also vordergründig eines: Sicherheit. Ist dies einer der zentralen Werte, die Ihr Unternehmen mit der Spitex gemeinsam hat – und welches sind die weiteren?**
Wir folgen bei allem, was wir tun, unserem Motto: «We secure your Future» (Wir sichern Ihre Zukunft). In diesem Satz steckt eine Menge drin: Wir schützen unsere Kundinnen und Kunden vor Risiken. Und die Risiken werden ja nicht weniger, wie beispielsweise der Klimawandel zeigt. Deshalb setzen wir uns für eine nachhaltige Zukunft ein. Dabei nutzen wir unser Kapital und unsere Expertise, um den Übergang in eine klimafreundliche Wirtschaft zu beschleunigen. Und stecken auch uns selbst ambitionierte Klimaziele. Als Gründungsmitglied der Klimastiftung Schweiz wollen wir zudem kleine und mittelständische Unternehmen dabei unterstützen, einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Weiter engagieren wir uns in Sachen Sport: Die Allianz Suisse ist Partnerin von Swiss Paralympics und setzt hier ein sportliches Zeichen gegen Diskriminierung. Seit 2021 ist die Allianz auch Partnerin der Olympischen und Paralympischen Bewegungen. Zudem sorgt der Global Diversity Council der Allianz Gruppe mit Vertreterinnen und Vertretern in den jeweiligen Ländern dafür, dass Initiativen zur Förderung der Gleichstellung umgesetzt werden. Diese reichen vom Aufbau von Frauen-Talentpools über LGBTIQ+-Netzwerke und die Integration von Menschen mit Behinderung bis zur Gestaltung von Laufbahnen für über 50-Jährige. Sie sehen: Bei uns steht der Mensch im Vordergrund, wie bei der Spitex auch.

**Sprechen wir nun über praktische Ratschläge, die Sie der Spitex mitgeben können. Die Menschen in der Schweiz gelten seit Jahren als überversichert. Wie die «NZZ» 2011 ausführte, ist dies mit dem hohen Wohlstandsniveau und der «Versicherungssucht» der Schweizerinnen und Schweizer zu erklären – und mit der grossen Angebotsvielfalt hierzulande. In welchem Bereich könnten Spitex-**

## Zur Person und zur Allianz Suisse

Dr. Ruedi Kubat ist seit 1. Januar 2022 CEO von Allianz Suisse. Der 54-jährige vierfache Familienvater hat 1997 einen Doktortitel in Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel erlangt. In der Vergangenheit arbeitete er unter anderem für Winterthur Schweiz und absolvierte ein Nachdiplomstudium in Ökonometrie und Mikroökonomie. 2007 kam er zur Allianz Gruppe und war dort in verschiedenen Führungspositionen in der Schweiz und Deutschland tätig, bevor er zum CEO gewählt wurde.
Allianz Suisse ist mit einem Prämienvolumen von rund 3,8 Milliarden Franken einer der bedeutendsten Schweizer Finanzdienstleister und blickt auf eine über 120-jährige Erfahrung rund um Versicherungs- und Vorsorgelösungen zurück. Das Unternehmen zählt über eine Million Privatpersonen sowie über 100 000 Unternehmen zu seinen Kundinnen und Kunden. Rund 3600 Mitarbeitende sind in über 120 Standorten tätig. Seit Januar 2022 ist Allianz Suisse Premiumpartnerin von Spitex Schweiz; vorerst für fünf Jahre. Allianz Suisse unterstützt Spitex Schweiz zum Beispiel beim «Community Building», also beim Austausch mit Spitex-Mitarbeitenden und bei der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls. Dazu gehört die Unterstützung bei der Digitalisierung des «Spitex Magazins» (vgl. Bericht S. 6). Alle Spitex-Mitarbeitenden profitieren dank der Partnerschaft von Vorzugskonditionen für bestehende und neue Versicherungen: 5 Prozent Rabatt gibt es auf Motorfahrzeugversicherungen – und 10 Prozent auf Kombi-Haushaltsversicherungen, Versicherungen für Wasserfahrzeuge und Rechtsschutzversicherungen. Mehr Informationen unter: www.allianz.ch/de/wsa/spitex-schweiz.html

**Mitarbeitende trotz dieser Ausgangslage unterversichert sein?**
Zunächst einmal: Von «Versicherungssucht» würde ich nicht sprechen. Die Schweizerinnen und Schweizer haben eher ein hohes Sicherheitsbedürfnis, per se eine gute Eigenschaft. Die Schweiz ist ein wohlhabendes Land, viele wollen ihren Besitz und ihre Lebensumstände deshalb gut abgesichert wissen. Und wir stehen ja auch vor grossen Herausforderungen wie der Alterung der Gesellschaft, welche die Spitex-Mitarbeitenden tagtäglich hautnah bei ihren Klientinnen und Klienten miterleben. Es gibt viele Fragestellungen: Reichen meine Vorsorgegelder aus der 1. und 2. Säule auch in 30 Jahren? Gerade in jungen Jahren muss ich mir bereits Gedanken machen, wie ich privat vorsorgen kann, damit ich mir auch im Alter noch den einen oder anderen Traum erfüllen kann. Oder wie ich meine Familie im Fall der Fälle absichere, wenn mir als Haupteinkommensquelle etwas zustösst. Ähnliches gilt bei Sachversicherungen: Benötige ich bei meinem Auto eine Voll- oder Teilkaskoversicherung, oder kann ich die Schäden wie Kollisionen oder Hagel selbst tragen, wenn etwas passiert? Was ist mit meinem Hausrat, wenn es mal brennt? Ob ich jetzt über- oder unterversichert bin, ist also eine ganz individuelle Wahrnehmung. Wichtig ist es jedenfalls, zunächst einmal die Basics abzusichern: mit einer Haftpflichtversicherung, einer Hausratversicherung und gegebenenfalls einer Rechtsschutzversicherung. Ich empfehle, die individuelle Situation in einem persönlichen Beratungsgespräch zu klären – wir haben hier sehr kompetente Beraterinnen und Berater für alle Fragen rund um Versicherung und Vorsorge.

**«Wir unterstützen Unternehmen bei der Erkennung, Analyse und Bewältigung von Risiken.»**

Dr. Ruedi Kubat, CEO Allianz Suisse

**Auch Unternehmen gehören zu Ihren Kundinnen und Kunden. Spitex-Organisationen werden laufend verschiedenste Versicherungen angeboten, zum Beispiel Cyberversicherungen gegen Cyberkriminalität. Welche Angebote aus der Vielzahl an Möglichkeiten sollte eine Spitex-Organisation wählen, um für jetzige und künftige Herausforderungen gerüstet zu sein?**
Auch hier kann ich keine pauschale Antwort geben, es kommt auf die individuellen Bedürfnisse an. Wir sind ein klassischer Allbranchenversicherer, der alle Bereiche abdeckt – vom Verein über kleine und mittlere Unternehmen bis hin zu internationalen Firmen. Und allen bieten wir massgeschneiderte Versicherungslösungen an. Gleichzeitig sind wir eines von nur noch fünf Versicherungsunternehmen in der Schweiz, welche im Bereich der beruflichen Vorsorge noch Vollversicherungen anbieten. Hier übernehmen wir für unsere Unternehmenskunden und deren Beschäftigte die Anlage-Risiken und gewähren darüber hinaus attraktive Verzinsungen für die Altersguthaben. Das ist gerade in der jetzigen Zeit mit volatilen Finanzmärkten ein echter Trumpf. Ein weiterer Trumpf sind unsere Serviceleistungen für Unternehmen: Wir unterstützen bei der Erkennung, Analyse und Bewältigung von Risiken. Dank unseres weltweiten Netzwerks und unserer Expertise haben wir bereits heute die Risikothemen von morgen auf dem Radar – dazu gehören natürlich auch die Cyberversicherungen. Also auch im Unternehmensgeschäft gilt: Eine gute Versicherungsberatung ist bereits die halbe Miete, um erfolgreich zu sein.

Interview: Francesca Heiniger, Kathrin Morf

Anzeige

# Weihnachten in einem neuen Zuhause

Wenn Einkaufshäuser und Shopping-Strassen die Weihnachtszeit mit opulenter Dekoration einläuten, wenn das Zuhause mit festlichem Schmuck aufwartet und der Duft von winterlichem Gebäck und heissem Glühwein durch die Strassen zieht, ist es wieder so weit – die Festtage stehen vor der Tür.

Es ist die Zeit der Nächstenliebe und des Beisammenseins, für viele auch die Zeit der Besinnung und des Innehaltens. So auch für Hansruedi Meier, 87. Vor einem Jahr noch hatte er die Weihnachtszeit mit seiner geliebten Frau Charlotte, von ihm liebevoll Lotti genannt, eingeläutet. Dieses Jahr ist alles anders. Nur wenige Wochen alt war das neue Jahr 2022, als Lotti, mit der er über 55 Jahre verheiratet war, in den ewigen Schlaf fiel. Es war keine einfache Zeit für Hansruedi, dem nun nur noch die treue Hündin Luna geblieben ist. Kinder hatten die beiden keine.

Seine Lebensgefährtin zu verlieren, war für Hansruedi ein derber Schlag. Dass Lotti aber ohne Leidensweg im Schlaf von ihm gehen durfte, tröstete ihn über den Verlust hinweg. Er hatte sich arrangiert mit der Tatsache, fortan allein durchs Leben zu gehen, im Schlepptau weiterhin die treue Gefährtin Luna. Im Laufe der Wochen jedoch merkte Hansruedi, dass er mehr und mehr müde war. Die Anstrengungen um sein grosses Haus machten sich allmählich bemerkbar. Der Garten, der Haushalt, die Hündin – alles forderte seinen Tribut. Für Hansruedi wurde schnell klar: Es braucht eine Veränderung. So beschloss er, sich über betreutes Wohnen im Alter schlau zu machen. Nicht lange dauerte es, bis er ein passendes Zuhause für sich und seine vierbeinige Begleiterin gefunden hatte. Eine kleine, überschaubare Wohnung im betreuten Umfeld und umgeben von Menschen in ähnlichen Lebensumständen.

Doch was sollte nun mit seinem langjährigen Zuhause geschehen? Ein Haus mit vielen schönen Erinnerungen an ein gemeinsames Leben. Eines war für Hansruedi klar, er wollte, dass wieder Leben ins Haus einkehrt, Gelächter die Flure durchfluten und der Garten mit neuen Blumen erstrahlt.

Ohne Erfahrungen im Immobilienverkauf erkundigte er sich in seinem Bekanntenkreis und wurde durch einen guten Freund aus seiner Jassrunde auf einen Immobiliendienstleister aus der Zentralschweiz aufmerksam. Er hätte bereits von verschiedenen Bekannten gehört, die nur gute Erfahrungen mit dem Unternehmen gemacht haben. Die Rede ist von der Immobilien Börse.

Am nächsten Morgen machte er sich im Internet über den Immobiliendienstleister schlau und entschied sich kurzerhand, dem Unternehmen eine Chance zu geben. Es dauerte nicht lange, da hatte Hansruedi bereits den ersten persönlichen Termin mit seinem Immobilienexperten. Der Experte kam persönlich vorbei, damit Hansruedi ihn und die Immobilien Börse näher kennenlernen konnte. Sie besprachen das Haus und die schöne Lage, besondere Wünsche und Anforderungen, die er an seine Nachfolger hat.

Die passenden Nachfolger liessen nicht lange auf sich warten. Während sich Hansruedi bereits um die Planung des Umzuges in sein neues Zuhause kümmerte, verabredete der Immobilienexperte drei Besichtigungen mit möglichen Käufern. Eine kleine Familie – ein junges Paar mit ihrer fünfjährigen Tochter – schien aus Sicht des Immobilienexperten durch und durch passend.

Auch für Hansruedi war der Fall schnell klar. Als er die junge Familie persönlich durchs Haus begleitete und hie und da kleine Anekdoten zu den Räumlichkeiten anbrachte, schien zwischen den Parteien von Anfang an gegenseitiges Vertrauen zu bestehen. Eine Geschichte ging dem Paar besonders ans Herz. Hansruedi erzählte den beiden von einer alten Tradition, die er mit seiner verstorbenen Frau teilte. Jeweils an Heiligabend sassen die beiden beim Weih-

nachtsbaum, erzählten sich schöne Erinnerungen aus längst vergangenen Zeiten und lauschten gemütlich der stimmigen Musik im Hintergrund.

Diese Geschichte und die Tatsache, dass Hansruedi dieser Tradition allein nicht mehr nachkommen möchte, ging den jungen Eltern nahe. Für die beiden war klar, sie wollten Hansruedi noch einmal ein schönes Weihnachtsfest in seinem alten Zuhause bieten. So luden sie ihn und seine vierbeinige Begleiterin Luna ein, Heiligabend mit ihnen zu verbringen, es der alten Tradition gleichzutun und gemeinsam schönen Geschichten zu lauschen.

Erfahren Sie mehr über die Immobilien Börse.

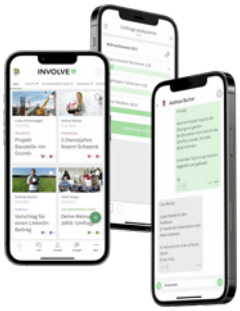
IMMOBILIEN BÖRSE

**Ihr Immobilienexperte**
transparent | ehrlich | fair

Littauerboden 1, 6014 Luzern
Gratishotline 0800 200 400
Tel. +41 41 449 49 49
info@immobilienboerse-ag.ch
www.immobilienboerse-ag.ch

# Einfach intern kommunizieren

Mitarbeitende informieren, involvieren und begeistern – dafür steht die Mitarbeitenden-App von Involve. Mit einfacher Bedienung und attraktivem Design bietet die Schweizer Mitarbeitenden-App maximale Benutzerfreundlichkeit und somit die perfekte Lösung für die interne Kommunikation.



Die Mitarbeitenden-App funktioniert auf Smartphones, Tablets und über den Web-Browser am PC. Für den Zugang benötigen die Mitarbeitenden weder eine Mail-Adresse noch eine Handy-Nummer. Verschiedene Spitex-Organisationen arbeiten bereits mit der Mitarbeitenden-App von Involve. So auch Mägie Burtolf, Geschäftsführerin der Spitex Dagmersellen: «Mit Involve können wir unsere Mitarbeitenden zeitgleich und adressatengerecht erreichen. Die App ist sehr einfach und übersichtlich in der Handhabung.»

Vernetzen Sie die Mitarbeitenden Ihrer Spitex mit der App für Mitarbeitende von Involve und legen Sie den Grundstein für eine erfolgreiche interne Kommunikation. Lernen Sie jetzt unverbindlich die Schweizer Mitarbeitenden-App kennen: involve.ch/spitex oder 041 462 91 00

INVOLVE
Die Schweizer App für Mitarbeitende

# Eine gute Empfehlung verwirklicht langersehnte Träume

Als erfolgreiche Immobiliendienstleisterin versteht die Immobilien Börse ihr Metier und verwirklicht dabei nicht nur Immobilienträume.

Kundinnen und Kunden fühlen sich mit der Immobilien Börse hervorragend beraten, denn Immobilientransaktionen sind ihre Kompetenz und Leidenschaft. Mit dem Empfehlungsprogramm des Immobiliendienstleisters können nun auch Sie dank attraktiven Prämien von erfolgreichen Liegenschaftsverkäufen profitieren. Denn «eine gute Empfehlung ist uns viel wert», so CEO Arsim Mehmeti. Kennen Sie jemanden in Ihrem Umfeld, der auf der Suche nach einem vertrauenswürdigen Partner für den Liegenschaftsverkauf ist? Dann empfehlen Sie die Immobilien Börse, es lohnt sich!

IMMOBILIEN BÖRSE

**Ihr Immobilienexperte**
transparent | ehrlich | fair

Littauerboden 1, 6014 Luzern
Gratishotline: 0800 200 400
info@immobilienboerse-ag.ch

# Auch digital rundum sicher

Wenn Mitarbeitende mit Leistungserbringern, Versicherungen, Beiständen oder auch Angehörigen kommunizieren, ist Vorsicht geboten. Sobald jemand auf den Behandlungsverlauf einer Person Bezug nimmt, sich zu Symptomen, Diagnosen oder zur Medikation äussert, muss diese Kommunikation besonders gesichert werden.

HIN ermöglicht den Versand verschlüsselter E-Mails – auch an Empfänger ohne eigenen HIN Anschluss. In der HIN Mitgliedschaft sind zudem eine Messenger- und Videomeeting-App, digitales Signieren sowie eine sichere Datentransfer-Lösung integriert. Mit HIN ist die Spitex dank elektronischer Identifikationsmittel auf die Teilnahme am elektronischen Patientendossier (EPD) vorbereitet und kann sich mit dem HIN Label gegenüber Partnern, Patientinnen, Klienten sowie deren Angehörigen auszeichnen.

Durch die Partnerschaft von HIN und Spitex Schweiz profitieren Mitglieder von speziellen Konditionen. Für weitere Informationen lassen Sie sich von unseren Spezialisten beraten.

HIN

E-Mail: info@hin.ch
Telefon: 0848 830 740
Website: www.hin.ch/spitex

# Immer ein verlässlicher Partner

Über 450 Health-Institutionen vertrauen der Pensionskasse SHP. «Die Konzentration auf diese Branche hat sich sehr bewährt», betont Geschäftsführer Rolf Bolliger, «hier wollen wir unsere Kompetenz weiterhin gezielt einbringen.»

2019 bis 2021 brachten am Aktienmarkt hohe Renditen, das Anlagevermögen nahm entsprechend stark zu. Ebenfalls erhöht hat sich der Deckungsgrad im Verhältnis zu den ausbezahlten Renten. Dieser lag per 31.12.2021 bei 120.6 %. Für 2022 – nach drei Jahren mit 2 % – ist eine Verzinsung von 3 % auf den Altersguthaben vorgesehen. Die Anlagen erfuhren per Ende 2021 ein weiteres Wachstum auf 2.5 Mrd. Aktuell zählt die SHP 12 500 Aktiv-Versicherte. 3000 BezügerInnen erhalten eine Rente. Dank schlanker Strukturen wird sehr wirtschaftlich verwaltet. Der Prozentsatz der Betriebskosten gemessen am Vermögen sank innert 10 Jahren von 0.17 % auf 0.12 %. Sehr willkommen sind auch die digitalen Services. Gezieltes Wachstum und persönliche Beratung sollen die starke Position der SHP bei harter Konkurrenz weiter festigen.

**Kontaktieren Sie uns.**
**Wir sind gerne auch für Sie da.**
Pensionskasse SHP
Kronenplatz 1, 8953 Dietikon
044 268 90 60, www.pkshp.ch

shp Intelligente Vorsorgekonzepte

# CAS Teamleitung im Gesundheitswesen

Die einen soll sie in den Arm nehmen, den anderen «Beine machen». Da soll er Konflikte schlichten und dort für Effizienz sorgen. Anweisungen «von oben» müssen umgesetzt und Anliegen «von unten» ernst genommen werden.

Teamleitungen bewegen sich zwischen widersprüchlichen Erwartungen von verschiedenen Seiten. Als Persönlichkeiten müssen sie über innere Beweglichkeit, Standhaftigkeit, emotionale Stabilität, Reflexionsfähigkeit, Empathie und Optimismus verfügen. Und sie sollen die richtigen Führungsinstrumente kennen und einsetzen können.

Fundierte psychologische und fachliche Kenntnisse können Führungspersonen mit diesem CAS Teamleitung aufbauen. Das Schulungszentrum Gesundheit und das Institut für angewandte Psychologie der ZHAW bieten im gemeinsamen Studiengang nützliche, wissenschaftlich fundierte Grundlagen und erprobte Methoden. So werden Kompetenzen gebildet für eine lustvolle, wirksame und zielorientierte Führungstätigkeit.

Lucia Zimmermann, Programmleiterin
SGZ Campus
E-Mail: lucia.zimmermann@zuerich.ch

Stadt Zürich
Schulungszentrum Gesundheit

# «BGM ist ein Prozess, keine Eintagsfliege.»

Die Alternative Bank Schweiz engagiert sich seit einigen Jahren im Beruflichen Gesundheitsmanagement (BGM). Doch zuerst musste die GL mit Zahlen überzeugt werden, dass neben den Mitarbeitenden auch das Unternehmen als Ganzes davon profitiert.

Am Anfang stand die Idee von Petra Loser und Tobias Schnell, die 125 Mitarbeitenden der Alternativen Bank Schweiz (ABS) via Online-Tool «FWS Job-Stress-Analysis» zu ihrem Befinden am Arbeitsplatz zu befragen. Denn die Absenzenzahlen waren im Branchenvergleich zu hoch, ein Prämienanstieg bei der Taggeldversicherung drohte. Also holten sie die BGM-Spezialisten von Visana ins Boot, um sie bei der Durchführung und Auswertung der Online-Befragungen zu unterstützen.

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ist mehr als bloss Prävention. Visana berät Sie bei der Umsetzung von BGM-Massnahmen: visana.ch/bgm

visana
Wir verstehen uns.

# ARTISET Bildung

Die Weiterbildungsabteilung von ARTISET Bildung als Teil der grossen Föderation der Dienstleister für Menschen mit Unterstützungsbedarf ARTISET fördert Sie mit einem umfassenden Angebot in Ihrer beruflichen Weiterentwicklung.

Seit vielen Jahren begleiten wir die beruflichen Veränderungen in der berufsorientierten Weiterbildung für den Sozial- und Gesundheitsbereich, indem wir eine hochwertige Fachqualifikation und Möglichkeiten zur Kompetenzentwicklung anbieten. Wir verfolgen laufend die Trends des Bildungssystems aus der Perspektive der Interessen unserer Mitgliedsorganisationen und setzen sie in innovative, handlungsorientierte Bildungskonzepte um.
Berufspersonen, die in sozialen Institutionen Menschen betreuen und begleiten, profitieren von unserem vielfältigen Weiterbildungsangebot für ihre fachliche und persönliche Weiterentwicklung.
Bildung ist für uns kein Business, sondern eine Leidenschaft! Wir arbeiten interdisziplinär und vermitteln aktuelles Wissen praxisorientiert. Wir freuen uns auf Sie!

ARTISET Bildung

Tel. 041 419 01 72
wb@artisetbildung.ch
artisetbildung.ch/weiterbildung

# Attends – Komfortversorgung bei Inkontinenz

Die Vorzüge unserer Produkte:

- **Diskreter und hautfreundlicher Tragekomfort** – Dünn und dennoch saugstark und deshalb bequem und diskret zu tragen.
- **Zuverlässige Trockenheit** – Innovative Saugmaterialien in allen Attends-Produkten nehmen Flüssigkeit schnell auf und leiten sie von der Haut weg.
- **Effektive Geruchsbindung** – Im Saugkern werden auch unangenehme Gerüche gebunden, die sonst durch die Zersetzung von Urin an der Luft entstehen würden.
- **Hautgesundheit mit hautfreundlichen und atmungsaktiven Materialien** – Die rasch abtrocknende Oberfläche der Produkte fühlt sich angenehm an und hilft, die Haut gesund zu erhalten. Atmungsaktive Materialien lassen die Luft zirkulieren und vermeiden Wärmestau und ein schwitziges Gefühl. Die Resultate der proderm Tests zeigen, dass Attends Produkte eine sehr gute Leistung mit hervorragender Hauttrockenheit verbindet.

Attends®
Inkontinenz-Schutz für Sie

Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne:
Tel. 061 833 30 90, chberatung@attindas.com

**Das Pflegebett für daheim**
**Zum Kaufen oder Mieten**

Im Pflegefall brauchen Sie jemanden, der zuhört, mitdenkt und zügig helfen kann. Darum steht bei uns ein persönlicher, effizienter Service und eine zuverlässige Qualität an erster Stelle.

Nehmen Sie gerne mit uns Kontakt auf und profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung und unserem Fachwissen.

HEIMELIG BETTEN
Das Pflegebett für daheim

**heimelig betten AG** · Einfangstrasse 9 · CH-8575 Bürglen · heimelig.ch · info@heimelig.ch · T 071 672 70 80

Heute bestellt – morgen geliefert

# Rigert AG Treppenlifte – Wir entlasten Ihren Arbeitsalltag.

Durch die Installation eines Treppenlifts kann die Mobilität Ihrer Kundschaft erhöht und das Risiko eines Sturzes auf der Treppe verringert werden. Somit machen wir nicht nur das Leben Ihrer Kunden einfacher, sondern helfen auch Ihren Arbeitsalltag zu entlasten. Zögern Sie nicht weiter und kontaktieren Sie unsere Spezialisten, welche Sie & Ihre Kunden kostenlos beraten werden.

Vor allem im Alter werden die Treppen des eigenen Hauses zum Hindernis. Treppenlifte verbessern die Selbstständigkeit und Sicherheit, weil sie das Sturzrisiko auf der Treppe minimieren. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass Ihre Kunden länger in den vertrauten vier Wänden wohnen können. Zudem beruhigt ein Treppenlift die Angehörigen und ist erst noch günstiger als ein Aufenthalt im Altersheim. Ein Treppenlift lässt sich problemlos und einfach in jedes Gebäude einbauen. Sei es im Ein- oder Mehrfamilienhaus, sei es drinnen oder draussen, er lässt sich überall individuell anpassen. Ein Treppenlift funktioniert zuverlässig, ist einfach zu bedienen und damit äusserst komfortabel. Vor der Anschaffung ist die persönliche Beratung vor Ort ein wichtiger Teil des Entscheidungsprozesses. **«Die Rigert AG Treppenlifte macht dies kostenlos und schlägt aus ihrer breiten Produktpalette passende Lösungen vor.»** Zu guter Letzt ist nach dem Einbau auch eine kontinuierliche Betreuung von zentraler Bedeutung. Die Rigert AG Treppenlifte verfügt über einen jederzeit erreichbaren Kundendienst. Fazit: Ein Treppenlift ist eine einfache, komfortable und vergleichsweise kostengünstige Investition, um im Alter sicher in den eigenen vier Wänden wohnen zu können. Zusätzlich entlastet ein Treppenlift Ihren Arbeitsalltag.

Kontaktieren Sie uns heute für eine kostenlose Beratung: Tel: +41 41 854 20 10, www.rigert.ch

rigert
EBNET DEN WEG

# 5 Fragen an Heidi Maria Glössner
# «Mein Beruf ist nach wie vor ein faszinierendes Abenteuer»

**Heidi Maria Glössner.** Foto: Kostas Maros

**Heidi Maria Glössner, 79, wird oft als «Grande Dame» des Schweizer Theaters und Films bezeichnet. Im Interview spricht die Bernerin über ihre Projekte, Barack Obama und Dankbarkeit.**

Spitex Magazin: **Frau Glössner, Sie sind seit 55 Jahren Schauspielerin. Was treibt Sie mit 79 Jahren noch an, sich auf mehrere Rollen gleichzeitig vorzubereiten?**

Heidi Maria Glössner: Eigentlich versuche ich immer, eins nach dem anderen anzugehen. Denn glaubt man, all seine Aufgaben gleichzeitig meistern zu müssen, gerät man in einen unglaublichen Stress – und den will ich vermeiden. Schliesslich mache ich ja alles aus Freude, aus Interesse an den Themen und aus dem Wunsch heraus, mich in total andere Lebensentwürfe hineindenken zu dürfen. Das ist nach wie vor ein faszinierendes Abenteuer! Zurzeit spielen wir im Bündnerland das Theaterstück «Gott», in dem kompetent und spannend das Thema des «assistierten Suizids» von allen Seiten beleuchtet wird, ohne dabei eine Meinung zu verurteilen. Die Proben für mein nächstes Stück «Späte Spiele» beginnen erst im Januar. So habe ich Zeit, mich intensiv auf die Dreharbeiten des «Tatorts» zu konzentrieren, in dem ich eine kleine, aber spannende Rolle spiele.

**Sie sagten 2018 zu «reformiert.ch», dass Sie für vieles dankbar sind, zum Beispiel für Ihre Familie – und die Schauspielerei. Gibt es keinen anderen Beruf, von dem Sie träumten oder träumen?**

Ich habe wirklich Grund, für mein Leben dankbar zu sein. So bin ich auch heute noch total glücklich mit meinem Beruf und wünsche mir keinen anderen. Als kleines Mädchen und bis in meine Teenager-Jahre hinein war allerdings Ballett-Tänzerin mein Traumberuf. Denn Emotionen nicht mit der Stimme, sondern mit dem ganzen Körper tänzerisch auszudrücken, hielt ich für das Grösste. Es gab aber keine Ballettschule in der Nähe. Heute denke ich: Gott sei Dank hat dies nicht geklappt. Denn ansonsten stünde ich schon seit Jahrzehnten nicht mehr auf der Bühne.

**Verraten Sie uns eine Macke und ein Talent, die kaum bekannt sind?**

Uff, dazu fällt mir gar nichts ein! Vielleicht bin ich zu wenig selbstkritisch in Bezug auf die Macke – und zu unbegabt, was die weiteren Talente betrifft.

**Gibt es eine bekannte Person, welche Sie gern einmal treffen würden?**

Ich verfolge seit Jahrzehnten die amerikanische Politik, weil ich durch familiäre Bande jedes Jahr in die USA reise. Während seiner Präsidentschaft hätte ich gerne Barack Obama getroffen, in dessen jugendlichen Enthusiasmus, Offenheit, Intelligenz und charismatische Ausstrahlung die ganze Welt so viel Hoffnung setzte. Und der dann durch die Hürden der parlamentarischen Tagespolitik so viele Rückschläge hinnehmen musste – der aber trotzdem irgendwie nie seinen Elan verloren hat.

**Und zum Schluss: Was sind Ihre Erfahrungen mit der Spitex?**

Eine Bekannte wird jeden Tag von der Spitex besucht, und sie ist des Lobes voll. Sie werde sehr liebevoll und kompetent betreut. Persönlich habe ich noch keine Erfahrungen mit der Spitex gemacht. Ich würde aber nie zögern, sie um Hilfe zu bitten, sollte dies eines Tages nötig sein.

Interview: Kathrin Morf

## Zur Person

Heidi Maria Glössner wurde am 20. Oktober 1943 in Messkirch (D) geboren. Auf der Flucht vor dem Krieg kam sie 1944 zu einer Freundin ihrer Mutter nach Niederuzwil (SG), wo sie aufwuchs. Nach dem Gymnasium besuchte sie die Schauspielschule Zürich. Jahrelang gehörte sie zum festen Ensemble der Stadttheater Bern und Luzern und trat auf vielen weiteren Bühnen auf, zum Beispiel mit einer Hauptrolle in «Meisterklasse», «Maria Stuart» und «Marlene». Sie sang auch in Musicals und spielte in zahlreichen TV-Produktionen und Filmen mit, zum Beispiel im Erfolgsfilm «Die Herbstzeitlosen» (2006) und zuletzt im Kinofilm «Lost in Paradise» (2022). Unter anderem erhielt sie 2016 den «Prix Walo» als beste Schauspielerin sowie 2017 den Armin Ziegler-Preis für ihr Lebenswerk. Die 79-Jährige hat einen Sohn und zwei Enkelkinder und lebt mit ihren Katzen Wanda und Chilli in Bern, wohin sie vor 35 Jahren zog. Sie ist in einer festen Partnerschaft, fährt gern Elektrovelo und verbringt Zeit mit Freunden und Familie. Bald wird Heidi Maria Glössner in der TV-Serie «Tatort» zu sehen sein. Derzeit spielt sie eine Sterbewillige im Theaterstück «Gott», das vom Spitex Verband Graubünden unterstützt wird (www.gott-theater.ch; letzte Vorstellung am 29. Januar 2023 in St. Moritz). Am 15. Januar 2023 führt sie durch die Neujahrsgala im Casino Bern (www.casinobern.ch). Und ab 18. Februar 2023 wird sie im Berner Theater an der Effingerstrasse in «Späte Spiele» (www.theatereffinger.ch) sowie ab 13. April 2023 im Stadttheater Bern in «Grand Horizons» zu sehen sein (www.buehnenbern.ch).

# Sudoku

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | | 4 | | | | 5 | 6 | 7 |
| | | | | 1 | | 2 | | |
| 9 | a | | 7 | | | 1 | 8 | 4 |
| 2 | | | 1 | 5 | | 7 | 3 | |
| | | 6 | | b | | | | 1 |
| | 1 | | | 9 | | | | 6 |
| | | | c | | | | | |
| | 7 | 2 | | 4 | | 8 | 1 | d |
| 4 | 9 | 1 | 2 | | | 3 | 7 | |

**Lösung per Postkarte oder E-Mail an:**
Spitex Magazin, Wettbewerb
Effingerstrasse 33, 3008 Bern
wettbewerb@spitexmagazin.ch

**Einsendeschluss:**
**15. Februar 2023**

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser des «Spitex Magazins». Ausgenommen sind Mitarbeitende von Spitex Schweiz und deren Familienangehörige. Die Gewinner werden ausgelost und benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Unter allen Teilnehmer*innen verlosen wir zwei Geschenkkarten à Fr. 50.–. Einlösbar in einer Buchhandlung der Lüthy Group. Unsere Standorte finden Sie unter www.buchhaus.ch.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Stöbern und Entdecken!

Gesponsert von Lüthy group

Unter den Einsendungen verlosen wir:
**2 Geschenkkarten im Wert von je Fr. 50.–**

# Impressum

**Herausgeber**
Spitex Schweiz, Effingerstrasse 33, 3008 Bern
Telefon +41 31 381 22 81
admin@spitex.ch, www.spitex.ch

**Redaktion**
Spitex Magazin, Effingerstrasse 33, 3008 Bern
Tel. +41 31 370 17 59; redaktion@spitexmagazin.ch
www.spitexmagazin.ch

ISSN 2296-6994

**Erscheinungsweise**
6 × jährlich als Printmagazin und als App

**Redaktionsschluss / Inserateschluss**
20. Januar 2023 (Ausgabe 1/2023)

**Gesamtauflage 6500 Exemplare**
4200 Exemplare Deutsch
1900 Exemplare Französisch
400 Exemplare Italienisch (Beilage)

**Abonnemente**
Abodienst Spitex Magazin, Stutz Medien AG,
Rütihof 8, 8820 Wädenswil
Telefon +41 44 783 99 11, abo@spitexmagazin.ch

**Redaktion**
Kathrin Morf: Leitung (KM), Flora Guéry (FG), Christa Lanzicher (CL), Stefano Motta (SM), Nicole Hermann (NH), Monika Schnoz (MS)

**Mitarbeit an dieser Ausgabe**
Pia Neuenschwander (Bilder), Beatrix Bächtold, Martina Kleinsorg, Francesca Heiniger

**Korrektorat**
Ilse-Helen Rimoldi

**Übersetzungen**
Kathrin Morf. Texte auf S. 18 und 34 f. wurden aus dem Französischen übertragen.

**Anzeigen**
Stutz Medien AG
Christine Thaddey, Anzeigenleiterin
Rütihof 8, 8820 Wädenswil
Telefon +41 44 783 99 11 / +41 79 653 54 83
christine.thaddey@stutz-medien.ch
www.stutz-medien.ch

**Visuelle Konzeption / Layout**
POMCANYS Marketing AG, www.pomcanys.ch

**Druck**
Stutz Medien, Wädenswil, www.stutz-medien.ch

gedruckt in der schweiz

**Premiumpartner von Spitex Schweiz**

Neuroth, der Spitex-Partner in den Bereichen Hörschutz und Akustik

Publicare, Marktführerin für Beratung und Lieferung medizinischer Hilfsmittel

Allianz Suisse, der umfassende Dienstleister für Versicherungen und Vorsorge

**Verwendung der Artikel nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangte Manuskripte wird jede Haftung abgelehnt.**

# Buch-Tipp

## Das Leben mit neuer Lunge

**Red.** Im Buch «Zurück ins Leben» schreibt Mónica Laganà-Coelho aus Oftringen AG über ihre Lungentransplantation. Die Lesenden erfahren von ihren Hochs und Tiefs auf dem Weg von der Lungenembolie 2015 zu einem neuen Leben mit einem neuen Organ ab dem alles entscheidenden Anruf 2018. Die Pflegefachfrau Intensiv und Kardiologie berichtet zudem offen, wie sie die Pflege in jener Zeit erlebt hat. Auch ihr Ehemann, ihre beiden Kinder, ihr Bruder und eine Pflegefachfrau erzählen aus ihrer Perspektive von den Erlebnissen und Emotionen in jener Zeit.

Mónica Laganà-Coelho: «Zurück ins Leben», Stämpfli Verlag 2022, 216 Seiten.
ISBN 978-3-7272-1268-0

# HÖCHSTE PROTEINQUALITÄT
# BESSERER THERAPIEERFOLG

resource® ULTRA

HÖCHSTE PROTEIN-QUALITÄT

OPTIMALE COMPLIANCE DANK AROMAVIELFALT

HOHER LEUCIN-GEHALT

## RESOURCE® ULTRA

125 ml und 200 ml

## RESOURCE® ULTRA FRUIT

## BECAUSE WE CARE.

Unterstützen Sie den Therapieerfolg mit **qualitativ hochwertigen Proteinen** in einem **abwechslungsreichen Trinknahrungskonzept,** von dem in der Schweiz seit 2019 schon über **17'000 Patienten** profitiert haben.

www.nestlehealthscience.ch

**Rückerstattung –** Resource® Trinknahrungen werden von der Grundversicherung für medizinische Indikationen gemäss GESKES Richtlinien rückerstattet.

Nestlé HealthScience